

Ercheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 9457.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Besten- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt VI, Nr. 4106.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 1. August 1891.

Expedition: Bentz-Strasse 3.

Alle diejenigen Genossen, welche bisher mit einem Mandat zum Internationalen Arbeiterkongress in Brüssel betraut wurden, werden hiermit ersucht, ungehäumt und Mittheilung von ihrer Wahl zugehen lassen zu wollen, damit wir in der Lage sind, für die gesammte deutsche Vertretung die Anmeldung beim Brüsseler Komitee zu bewerkstelligen.  
Berlin, 30. Juli 1891.  
Der Parteivorstand.

### Aus dem Reiche des Herrn Thielen.

Wenn Einer, so vermag Herr Thielen sich über die Nachenschaften des Schienenartells zu unterrichten. Wenn seit dem Amtsantritt des neuen Eisenbahnministers wenig von dem Feldzug der preussischen Eisenbahnverwaltung gegen den mächtigen Unternehmerverband zu hören gewesen ist, so mag dies aus der Fülle der Geschäfte sich erklären, welche den Minister erwarteten, eines fatalen und peinlicher als das andere. Aber er wäre der Mann, sich leicht über die Kartellfrage zu informieren. Ist doch sein Bruder der Chef des Loarer Hüttenwerkes, das auch im Bochumer Prozesse gelegentlich genannt worden ist. Der Bruder des Ministers Thielen hat schon im Jahre 1878, als er von der Enquete-Kommission vernommen wurde, sich als einen schneidigen Anwalt der Unternehmerorganisationen, wie der Unternehmerinteressen überhaupt gezeigt. Schutzhölle und reaktionäre Massregeln in Sachen der Arbeiterbewegung fanden in ihm einen lebhaften Fürsprecher. Daß sein Werk ein Mitglied des Schienenartells, das ist männlich bekannt. Der Bruder Werkleiter kann dem Bruder Eisenbahnminister die besten Ratschläge geben, und an Herrn Baare wird es sein, den Nachweis dafür zu erbringen, daß gesticte Schienen, wie er behauptet, auch beweißen in Saar „mitunterlaufen“.

Sicher ist, daß die beruhigende amtliche Erklärung, die mit der Schienenfrage sich beschäftigte und Del in die fürmliche Fluth der öffentlichen Erregung zu gießen suchte, die Kurse der Bochumer Vereinsaktien in ihrem jähen Sturze etwas aufgehalten hat. Daß sie trotzdem nicht im Stande sind, die alte Höhe wieder zu erklimmen, bis zum Austrage des Prozesses, versteht sich: die Vorgänge in Savona und die anderen unseren Lesern gleichfalls bekannten Ereignisse verhindern dies. Trotzdem ist der Kurs ein günstigerer. Sie notirten an der Berliner Börse:

Juli 18.	20.	21.	22.	23.	24.
111 1/2	110 3/4	109	109 1/2	109 1/2	107 3/4

### Reuilleton.

#### Kapitän Lobe.

Von John Saw.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Doch jedes Jahr hatte ein neues Baby gebracht. Dann war seine Frau krank geworden, zu schwach, um das Zimmer sauber halten oder die Kinder am Lärm verhindern zu können. Das Heim war zur Hölle geworden, der er zu entfliehen gesucht, indem er in den nächsten Schnapsladen ging. Sein Verdienst war schon vorher niedrig genug gewesen, doch als der Schankwirth seinen Tribut davon zu nehmen begann, war er zu Nichts zusammengeschmolzen. Aber was sollte ein Mann anfangen, dessen Heim zum Pandämonium geworden? Komte ein Mann des Abends heimgehen in ein schnupziges Zimmer, an dessen Thür stets klaffende Menschen standen? Dann dachte er an einen gewissen Abend; er erinnerte sich, wie er sich geschämt hatte, als er sein Weib im unsauberen Kleide, einen schnupzigen Säugling im Arm und zwei weitere schnupzige Kinder an ihrer Schürze hängend, die Stroße entlang hatte gehen sehen. Er war ihr in einiger Entfernung gefolgt, und als er den Mann, der all' sein Glück erhalten sollte, erreicht hatte, hatte er gesucht und geschimpft. Damals geschah es, daß sie zum ersten Male gedroht hatte, sich das Leben zu nehmen, und er hatte mit einem Fluch geantwortet, sie thäte besser, erst die Kinder und alsdann sich selbst zu ersaufen.

Mit welcher gannehastigen Mitteln übrigens gearbeitet wird, mag folgende Stelle aus dem letzten Börsenwochenbericht der „Vossischen Zeitung“ zeigen. Dort heißt es:

Auf dem Montanmarkt wurde seitens der Spekulation mit denselben verwerflichen Mitteln weiter gearbeitet, welche das Geschäft auf diesem Gebiet der Börse schon seit Jahren charakterisiren. Zunächst handelte es sich um die Verbreitung der offenkundig falschen Nachricht einer chinesischen Schienenbestellung von 200 000 Tonnen, welche schließlich auf die Thatfache zusammenschumpfte, daß vor Monaten ein Auftrag im hundertsten Theile jenes Betrages ausgeführt worden sei. Dann kamen aus Breslau Falschmeldungen über den angeblich glatten Zuschlag der bekannten Juni-Submission an die oberösterreichischen Werke. Dieselbe Seite, welche in dieser Beziehung die detaillirtesten Mittheilungen gebracht hatte, mußte sich schließlich zu dem Eingeständniß bequemen, daß sie sich „geirrt“ hätte. Derartige „Fertshümer“ waren indessen genügend, um eine Kursbewegung zu ermöglichen, bei welcher es den interessirten Firmen gelang, einen Theil ihrer alten Bestände abzulösen. In dieser Beziehung war ein Zusammenarbeiten hiesiger Spekulanten mit süddeutschen Firmen bemerkbar, welche noch seit der im Juni erfolgten Einführung neuer Montanwerthe von der Frankfurter Börse unliebame Bestände zu besitzen schienen. Das Publikum wird aber durch derartige Manöver lospfischen gemacht, und es ist begreiflich, daß der Kapitalist alle Pust an dem Befeh von Effekten verliert, in denen die Spekulation Tag für Tag mit unlauteren Mitteln arbeitet.

Die Spekulanten und die Industriebarone plündern das „Publikum“, d. h. hauptsächlich kleinere und mittlere Kapitalisten, Rentiers und dergl., aus und merzen eine gute Anzahl Kleinbürger und Angehörige der Mittelklasse aus. Natürlich stürzt die böse Sozialdemokratie, nicht etwa der profitwähigste Großkapitalismus selber die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung um.

Was für ein bedeutender Abnehmer deutscher Eisenindustrie- Erzeugnisse der preussische Staat ist, lehrt ein Blick in den dem preussischen Abgeordnetenhaus Anfangs 1891 zugegangenen Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der für Rechnung des preussischen Staates verwalteten Eisenbahnen im Betriebsjahre 1889/90. Danach wurden für Neumaterial in diesem Jahre 21 145 253 M. (d. h. 72 pCt. aller Aufwendungen für Neumaterial) für Eisen- und Stahlmaterial ausgegeben. Welchen Einfluß der Schieneuerung und die anderen metallindustriellen Kartelle haben, geht daraus hervor, daß der Verbrauch von Eisen- und Stahlmaterial zwar gegen das Vorjahr um 2551 Tonnen oder 1,7 pCt. heruntergegangen, der Durchschnittspreis für 1 Tonne aber von 140 auf 145 pCt., d. i. um 5 M. oder 3,6 pCt. gestiegen ist. Was insbesondere den Verbrauch an Schienen aus Eisen- und Stahlmaterial anbetrifft, so betrug er im Berichtsjahre 79 985 t\*) gegen 79 345 t im Vorjahr, ist also

\*) t = Abkürzung für Tonne, Tonne = 20 Zentner.

Er blickte auf Kapitän Lobe und dachte darüber nach, warum „Heilsarmee“ ihn nicht aufschimpfte. Es würde ihm eine Erleichterung gewesen sein, wenn der kleine Kapitan etwas gesagt hätte, denn da hätte er sich doch vertheidigen können. „Heilsarmee's“ Schweigen war beinahe schwerer zu ertragen, als die schnupzigen Papierfetzen.  
Endlich hatten sie das St. Bartholomäus Hospital erreicht und traten in den Vorhof, um das Bureau des Aufsehers aufzusuchen. Es war dunkel, doch die Lampen zeigten die unregelmäßigen Bauten und die Grasplätze, die aus Mangel eines besseren Namens Gärten genannt werden. Ein mattes Licht fiel auf den Bach, von dem gesagt wird, daß alljährlich ein Student der Medizin darin hinein getaucht wird, dessen Hände in anderer Leuten's Taschen entdeckt worden, und auf die Bänke, auf denen Refouvalzeuten, junge Kerzte, Pflegerinnen, genug alle jene Leute, die den Bestandtheil eines Krankenhauses ausmachen, zu sitzen pflegen.  
„Warten Sie hier“, sagte Kapitän Lobe, „ich will den Aufseher aufsuchen.“  
Er ging ins Bureau. Kurz darauf kam er zurück, gefolgt von einem mächtig gebauten Mann, der eine Laterne trug.  
„Ist sie hier?“ fragte der Mann leinlaut.  
„Ja.“  
„Wo?“  
„Im Todtenhaus.“  
Der Mann mußte sich an die Wand lehnen.  
„Wollt Ihr sie sehen?“ fragte der Schließer.  
„Und das Kind?“ sagte der Mann, den Kapitän anblickend.  
„Es ist besser, Ihr kommt mit mir“, sagt dieser.  
„Vielleicht ist es doch wohl Euer Weib!“

um 0,8 pCt. gestiegen; auch der Durchschnittspreis hob sich von 127 auf 128 M., d. i. um 1 M. oder 0,8 pCt. Die Gesamtkosten für die Beschaffung der Schienen aus Eisen- und Stahlmaterial haben sich

von 10 051 036 M. im Jahre 1888/89	1889/90
auf 10 252 633	1889/90

mithin um 201 597 M. oder 2,0 pCt. gesteigert. Bei der stetigen Zunahme des Stahlschienenverbrauchs (Die Eisenschiene wird durch die Stahlschiene mehr und mehr verdrängt), ist es leicht begreiflich, daß von der 42 939,30 km betragenden Länge der im Berichtsjahre zu unterhaltenden Geleise insgesammt 28 214,66 km gegen 25 972,36 km im Vorjahre mit stählernen Schienen versehen waren. Man sieht, unsere Stahlschienenfabrikanten, eine kleine Gruppe großer Betriebe, macht recht einträgliche Geschäfte mit dem preussischen Eisenbahnfiskus, was nicht hindert, daß selbiger Fiskus durch Flickeereien und Falschstempelungen auch noch tüchtig beschummelt wird. Die Eisenbarone wissen, die Söhne abzuschöpfen. Der Durchschnittspreis einer Tonne Kleineisenzeug stieg gegen das Vorjahr um 4 M. oder 2,8 pCt., der einer Tonne Weichen nebst Zubehör um 28 M. oder 11,2 pCt. All diese Erzeugungsgebiete sind kartellirt.

Ueber welche Arme der Eisenbahnminister kommandirt, eine Armee, die auch zu Wahlwecken mobil gemacht werden kann, ergibt sich aus folgender Uebersicht. Im Jahre 1889/90 beschäftigte die preussische Eisenbahnverwaltung

88 689 Beamte
106 853 Arbeiter

gegen

86 714 Beamte
157 853 Arbeiter

im Vorjahre.

Auf Grund des Haftpflichtgesetzes hatte man 1888/89: 3 068 881, 1889/90: 3 114 583 M. zu zahlen, auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes 1889/90: 892 890 M. Von den geleisteten Zahlungen der zweiten Gruppe kamen auf Verunglückungen im Bahnbetriebe 303 779 M., auf Verunglückungen im Werkstättenanstalts-Betriebe 133 943 M. Die Anzahl der Fälle, in welchen an verunglückte Personen oder deren Hinterbliebene Zahlungen geleistet sind, betrug

an Bahnarbeiter	an Werkstättenarbeiter
1889/90 2103	549
1889/90 2984	837

Die Ergebnisse der Unfallsstatistik zeigen, wie viel noch reformbedürftig ist in der Eisenbahn-Verwaltung. Ohne Arbeiterschutz für die Eisenbahn-Bediensteten, für das Zugpersonal so gut wie für die Werkstätten- und Streckenarbeiter, ohne bessere Löhnung und kürzere Arbeitszeit giebt es keine Reform.

Er legte seinen Arm in den des Mannes, und sie folgten dem Schließer, der mit der Laterne voran leuchtete. Es war beinahe finster im Todtenhaus, nur ein mattes Gaschein ließ sie einige schwarze Särge, mit weißen Laken bedeckt, erkennen. Jeder Sarg trug eine Nummer.

„Ist sie das?“ fragte der Schließer, ein Laken aufhebend. Diese Frau wurde an der Seite ihres Kindes im Flusse gefunden und hierhergebracht für den Fall, daß Jemand sie reklamiren würde. Ist es Euer Weib, Mann?“

Der Mann konnte eine Minute lang nicht sehen. Kapitän Lobe führte ihn an den Sarg heran. Dann fiel das Haupt des Mannes auf das härteste Kissen, das Menschenhände je schaffen, und er wußte, daß sein Weib nie mehr ein Kind haben werde.

#### 9. Kapitel.

„Er hält mich im Banne.“

Die Leute glauben, daß man nur zu sagen brauche, „ich möchte mich der Heilsarmee anschließen“, um sofort zu jeder Thätigkeit in derselben zugelassen zu werden. Dem ist aber nicht so. Gar viele Fragen müssen beantwortet werden, bevor die Antragsteller zur Höhlenarbeit auch nur zugelassen werden. Sie müssen erstens ein ärztliches Zeugniß über den Zustand ihres Herzens, des Halses und ihrer Brust beibringen, un erklären, ob sie irgend welche Anlage zur Epilepsie haben. Ob sie die Blattern gehabt, ob sie kräftig genug sind um den Anforderungen des häusigen Singens und öffentlichen Sprechens genügen zu können. Alsdann müssen sie mindestens fünfzig Fragen beantworten, angefangen vor Alter und Woch bis zur Frage, wo sie zu leben und zu sterben gedenken; sie müssen eine Anzahl Versprechungen abgeben, wie, daß sie keine Bäder, Lieder oder Kompa-

# Politische Uebersicht.

Berlin, 31. Juli.

**Trotz des vergleichsweise günstigen Erntewetters steigt der Roggenpreis fortwährend.** Es verhält sich genau so, wie wir vor Wochen schon den Stand der Dinge kennzeichneten:

Der Roggen hatte im Winter und Frühjahr dermaßen gelitten, daß der Schade überhaupt nicht mehr gut zu machen war.

Der Ausfall wird in jedem Fall ein sehr bedeutender sein — und der Rath des Herrn Reichskanzlers, Weizenbrot statt Roggenbrot zu essen, wird allerdings von Vielen befolgt werden müssen, weil es an Roggen fehlt. Dafür wird aber das Defizit im Budget durch vermehrten Kartoffel-Konsum gedeckt werden müssen.

Und um die Kartoffelernte sieht es allen Mittheilungen nach sehr schlecht — wie es in einem so feuchten Jahre nicht anders zu erwarten war. Auch die Kartoffelkrankheit hat sich wieder eingestellt — gerade wie in den bösen Vor-Vierzigern Jahren.

Die Regierung aber sieht noch immer keinen Nothstand.

**Die Sozialdemokratie im Bund mit der Börse** — das ist ein Schlagwort, dem wir täglich in der reaktionären Judenheh-Prese begegnen. Wir wollen uns über die Aberration der Behauptung gar nicht auslassen und denen, welche sie im Mund führen, nur zwei Fragen vorlegen:

Kann es eine Börse im Sinne des Geld- und Spekulationsspiels (man hat z. B. in Frankreich eine Arbeits-Börse — *bourse du travail* — die etwas ganz anderes bedeutet) — kann es eine Börse im Sinne, welchen das Wort in Deutschland hat, geben, wenn die Arbeitsmittel, wie wir fordern, Gesellschaftseigenthum geworden sind und die Arbeit sozialistisch organisiert ist?

Und ist es andererseits möglich, die Börse abzuschaffen, so lange die Arbeitsmittel Monopol einer Klasse sind, und die kapitalistische Produktion besteht?

Wer über diese Fragen nachdenkt, wird das Kindische des uns gemachten Vorwurfs begreifen.

Die Sozialdemokratie unterscheidet sich von allen anderen Parteien dadurch, daß sie ihre Angriffe in erster Linie gegen die Grundursachen der gesellschaftlichen Mißstände richtet, statt gegen die Wirkungen, — und daß sie die Wurzeln des Übels zu beseitigen sucht. Das umgekehrte Verfahren ist eitel Pflückerei und Schwindel.

**Der vaterländische Geschichtsunterricht** soll jetzt mehr als bisher in den Schulen gepflegt werden. Das ist auch unser Wunsch. Wir bitten nur, die Hauptsache nicht zu vergessen. Es wäre sehr gut, wenn den Schülern erzählt würde, wie deutsche Fürsten im vorigen Jahrhundert ihre Unterthanen als Schlachtvieh verkaufen und aus ihrem Erlös ihre Maitresses unterhielten.

Sehr heilsam wäre es, wenn aus den Schriften und Briefen Friedrich's des Großen, des alten Feig, mitgetheilt würde, wie er über Kirchen und Pfaffen dachte, wie er selbst sich, so wie er erwachsen war, von der Kirche fernhielt.

Aus der Geschichte seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm II. ist durchaus nicht zu vergessen, daß dieser Fürst, unter dem das „Preussische Landrecht“ erschien, welches die Doppelheh mit Juchhaus bekräftigt, wiederholt unter Billigung des Konsistoriums eine Doppelheh einging. Das evangelische Konsistorium ließ den Zweck das Mittel heiligen, ganz nach der Jesuiten-Moral. Der Zweck war die Loslösung des Fürsten von der bürgerlichen Maitresse, der zur Gräfin Lichtenau erhobenen Frau Rich, das Mittel war die Ehe des verheiratheten Königs erst mit dem Fräulein v. Böh und dann mit der Gräfin Dönhoff. Es ist auch zu erzählen, wie diesem Könige die Religion heilig war, wie er das Wunderthum pflegte und dem großen Philosophen Immanuel Kant den Maulkorb anzulegen versuchte.

Sein Nachfolger war König Friedrich Wilhelm III., den Schmeichler den „Gerechten“ nennen. Wahr ist es, daß

er keine silbernen Löffel stahl, und Väterlichkeit war er zu hausbacken; er war die pure Mittelmäßigkeit. Aber mit der ganzen Wuth der Mittelmäßigkeit haßte und verfolgte er alles, was sich über diese erhob. Er sah seinen Staat aus dem Untergang hervorgezogen durch die Erhebung des Volkes, durch den Muth und das „Genie“ („Genie“ betrachtete dieser Fürst als das Gemeingefährlichste) hervorragender Männer, sein Herz aber hing an den Kampfs- und Schmalz-Gesellen. Die Männer, die seinen Thron aus dem Abgrund hervorgezogen, wurden bei Seite geschoben oder gebannt und geächtet, besonders schwer aber lastete er auf der emporstrebenden Jugend, tausende hoffnungsvolle Herzen und Geister wurden von ihm gebrochen.

Ihm folgte Friedrich Wilhelm IV. Man erzähle dem Volke, wie Hoffahrt und Freigebigkeit bei ihm wechselte, wie er heute vor den Leichen der Barrikadenkämpfer den Hut zog, die „glorreiche“ Revolution anerkannte, und als die Gefahr vorüber, die tödtlichste und gemeinste Verfolgungsjagd übte. Freilich darf auch dem Schüler nicht verschwiegen werden, daß der Wahnsinn und wohl auch der Sumpf schon während seiner Regierungszeit ein gut Theil an seinen Handlungen hatte.

Lehrt nur in den Schulen recht viele vaterländische Geschichte. Sie wird schon zur Aufklärung beitragen.

In einer humoristisch-satirischen „Solosier-Zeitung“, welche Ende vorigen Jahres in Braunschweig im Verlage von F. Wille erschien, besand sich u. A. auch der vordruckte Artikel. Der Staatsanwalt in Magdeburg eröffnete wegen desselben die Unteruchung gegen den Verleger, sowie gegen Verleger und Expedienten der „Magdeburger Volksstimme“ (Dr. Aug. u. K.) als Verbreiter der „Solosier-Zeitung“ auf Grund des § 131 des Reichs-Strafgesetzbuchs. In dem Artikel sollte durch wissenschaftlich entstellte Thatsachen eine Staatseinrichtung, die Monarchie, verächtlich gemacht sein.

Auf Wunsch des Genossen Kolosky, der seither in Berlin seinen Wohnsitz genommen hat, nannte der Verleger denselben als Verfasser. Bei seiner Vernehmung vor dem Berliner Amtsgericht bestätigte K. seine Urheberschaft. Er bestritt, daß der betreffende Artikel die Absicht habe, die Monarchie verächtlich zu machen; derselbe gehele den tendenziösen Geschichtsunterricht, der gegenwärtig zur Bekämpfung der Sozialdemokratie herhalten solle. Ueberdies sei er die Wahrheit der angeführten Thatsachen zu erweisen erbötig. Auf Requisition der Magdeburger Staatsanwaltschaft wurde Kolosky darauf in einem zweiten Termine am 27. Mai darüber vernommen, auf welche Weise er den Wahrheitsbeweis führen wolle. Kolosky berief sich vorläufig auf das Gutachten des königl. preussischen Oberarchivar Geheimen Rath v. Sybel darüber, daß die in dem Artikel angeführten Thatsachen wahr und eventuell, daß die Annahme einer wissenschaftlichen Entstellung nicht vorzuzusetzen sei.

In diesen Tagen erhielt nun Kolosky ein vom 22. Juli datirtes Schreiben des ersten Staatsanwalts zu Magdeburg, in welchem ihm dieser mittheilt, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei.

Wissen möchten wir wohl, ob das Gutachten des Herrn v. Sybel eingeholt ist und wie dasselbe gelautet haben mag.

In Sachsen ist die Niederlage des ordnungsparteilichen Bonkotts zum Zweck der Saalabreibung eine vollständige. Einer der Leipziger Wirthe, der bisher, von dem ganzen Sosen-Chauvinismus unterstützt, hartnäckig gegen die Sozialdemokraten sich gewehrt hatte, ist jetzt zur Vernunft gekommen und giebt den Arbeitern, von denen er leben will, nun auch seinen Saal zu Versammlungen.

Charakteristisch ist nachstehende Erklärung, die wir im „Leipziger Tageblatt“ finden:

In Nr. 30 des „Vaterland“, des offiziellen Organs der konservativen Vereine für das Königreich Sachsen, vom 24. Juli d. J., findet sich eine den V. Sächsischen Gastwirthstag zu Weissen betreffende Notiz, in welcher gesagt ist, daß der Sächsische Gastwirthsverein, der eine Petition an das königl. Ministerium wegen des Militärverbotes zu richten beschloffen hat, sich damit zu einem Agitationswerkzeug hat gebrauchen lassen und daß diese Petition in ihrem Inhalte gegenstandslos, in ihrer Form aber taktlos sei. Wir können nun freilich nicht erwarten, daß das „Vaterland“ unsere Petition einer eingehenden Kritik unterziehen wird, wir glauben aber voraussetzen zu dürfen, daß die Redaktion des genannten Blattes nicht nur

hergesagt, und später, nachdem sie schreiben und lesen gelernt, leise für sich gebetet. Ihr großes Lebensziel war gewesen, ihrer todten Mutter nachzueifern, denn Esther hatte sie gelehrt, ihre Mutter für vollkommen zu halten.

„Deine Mutter würde das nicht gethan haben,“ oder „Deine Mutter würde das gethan haben,“ hatte sie, seit sie denken konnte, immer und immer wieder von Esther zu hören bekommen. So war sie herangewachsen, das Bild der Mutter gleich einem Fetisch anbetend, in jeder Beziehung beherrscht von der stets aufmerksamen Sorge Esthers. Sie hatte sich wohl allsonntäglich eine elende Sünderin genannt, doch bevor sie sich der unbedeutlichen Furcht gegenüber Herrn Bember“) beunruhigt geworden, hatte sie ihr Gewissen von keiner Schuld belastet gefühlt.

Endlich war das Papier ausgefüllt und in ein Rouvert gesteckt. Noch am selben Abend erhielt es der die Oberaufsicht über das Höhlenwerk führende Beamte zu gleicher Zeit mit einem Brief von Kapitän Lobe, in welchem dieser die folgende Frage mit „Ja“ beantwortete:

Können Sie, nachdem Sie mit der Kandidatin über den Gegenstand gesprochen und angesichts dessen, was Sie über den Charakter derselben wissen, diese Kandidatin als eine Person empfehlen, die mit einiger Aussicht auf Erfolg

\*) Ich habe nicht die Absicht, viel über diesen Mann zu sagen, aus dem guten Grund, daß er — der Bösewicht dieser Erzählung — jetzt gleich einem reinen Vorberbaum gedeiht, und ich nicht das Bedürfnis empfinde, in einer Beleidigungsprosa verwickelt zu werden. Seit Kapitän Lobe“ zuerst veröffentlicht worden, haben viele Leute Beschwerde über mich erhoben, sie in das „Reich der Weisheit“ gebracht zu haben. Da ich jedoch glaube, daß es unredlich wäre, aus der Phantasie zu schöpfen, wenn man über Leute schreibt, unter denen so viel Armuth und Elend herrscht, so habe ich lebende Männer und Frauen beschrieben und Unterhaltungen wiedergegeben, die thatsächlich stattgefunden haben. Ich habe Namen und Daten geändert, habe aber die Charaktere mit photographischer Treue darzustellen gesucht und die Gespräche wörtlich niedergeschrieben. Es wird dem Leser, denke ich, angenehm sein zu hören, daß Kapitän Lobe mir, bevor er hinweg ging, die Erlaubniß erteilte, diese Erzählung zu schreiben.

John Law.

von dem Wortlaute der Petition, sondern auch von dem Zweck und den Tendenzen unseres Vereines (Verbandes) Kenntnis hat. Wir müssen deshalb auf das Tiefste beklagen, daß die Leitung des Blattes sich dazu herbeigelassen hat, eine durch Thatsachen zwar nicht belegte, aber den Thatsachen direkt widersprechende Behauptung zu verbreiten, welche Märdern und Beunruhigung in weite Kreise zu tragen geeignet ist. Wir protestiren auf das Entschiedenste gegen die Unterstellung, daß unsere Petition durch die Sozialdemokratie oder sonstigen Oppositionsparteien nahe stehende Kreise veranlaßt oder auch nur unterstützt worden sei, und daß wir mit derselben andere als nur die wohlberechtigten Interessen unseres von vielen Seiten hart bedrängten Standes zu wahren gesucht haben. Wir bezwecken einfach, daß die Gastwirthe, in deren Lokalen einfach sozialdemokratische oder ähnliche Versammlungen abgehalten worden sind, und die für die Hergabe ihrer Räumlichkeiten nicht gesetzlich bestraft werden können, nicht durch Militärverbot indirekt für diese Hergabe geschädigt werden. Wir haben diesem Gedanken, der mit Politik nicht das Geringste zu thun hat, in unserer Petition einen durchaus ruhigen und sachgemäßen Ausdruck gegeben und hoffen, daß die hohe Behörde unserem Gesuche nicht unsympathisch gegenüber stehen wird. Wir können aber nicht zulassen, daß gegen einen in angemessener Form ausgesprochenen Wunsch schon von vornherein durch allgemeine unbelegte Urtheile Stimmung gemacht und staats- und königstreue Bürger, die ihre Standesinteressen wahrnehmen, zu Helfershelfern oder Werkzeugen der Umsturzparteiern getempelt werden.

Der Sächsische Gastwirthsverband.  
(Genossenschaft mit juristischer Person.)

J. A.:  
Paul Konrad, Vorsitzender.

Man sieht, die Gastwirthe sind nachgerade zu der Erkenntniß gelangt, daß sie ohne die Arbeiter und „Arbeitergroßchen“ verhungern müssen, — und daß nicht wir Sozialdemokraten ihre Feinde sind, sondern die intoleranten Gesellen, welche sie gegen die Arbeiter aufzubringen suchen.

Die Militärbehörden mit ihrem Bonkott sind nun auch tüchtig im Gedränge. Und sie werden wohl den Märdern antreten müssen. Es gilt nur fest ausharren und „schneidig“ und „stramm“ vorgehen!

**Die Vorgänge an der Neva** — die bekannte französisch-russische Flotten-Kundgebung ist gemeint — werden hier sehr ernst aufgefaßt — läßt die „Kreuz-Zeitung“ sich aus London schreiben.

„Sehr ernst aufgefaßt“ von wem? Natürlich von dem Korrespondenten der „Kreuz-Zeitung“, der sich dabei auf einen Leitartikel des „Regierungsorgans“ „Standard“ bezieht. Der „Standard“ hat allerdings über jene Kundgebung einen Leitartikel geschrieben, der ungefaßt auch hätte in der „Kreuz-Zeitung“ erscheinen können, denn der Verfasser ist ganz besonders verwundert darüber, daß der Zar sich mit seinem Gefolge bei den Klängen der Marschallaise erhob und damit dem Revolutions-Gassenhauer dieselbe Ehre erwies wie einer monarchischen Nationalhymne. Nun, das ist Sache des „Standard“-Leitartikelschreibers, der von dem „Revolutions-Gassenhauer“ ganz andere Ansichten hat, als die Masse des englischen Volks, die ihn — den Revolutions-Gassenhauer — den „monarchischen Nationalhymnen“ mindestens gleichstellt, und nicht so schwachnervig ist, sich über die französisch-russische Flotten-Kundgebung zu ängstigen, fintelmalen derselben eine französisch-englische auf dem Fuße folgt — und zwar im Hafen von Portsmouth. Beiläufig ist der „Standard“ kein „Regierungsblatt“; er gehört der konservativen Partei an, wie die Mehrzahl des Ministeriums — das ist Alles. Regierungsblätter im deutschen Sinne des Wortes giebt es in England überhaupt nicht.

Die russische Regierung hat eine kleine Expedition nach Abyssinien (Afrika) geschickt. Sie schwört, daß es sich nur um wissenschaftliche Zwecke handle, allein die Engländer kennen ihre Pappeneimer, und blicken den „wissenschaftlichen“ Lieutenanten und Hauptleuten sehr scharf auf die Finger. Diese Expedition, welche sich selbstverständlich gegen England richtet, ist die beste Widerlegung der lächerlichen Gerüchte, die jetzt in Umlauf gesetzt werden: daß Rußland auf die Eroberung Konstantinopels und der Türkei verzichtet habe und all seine Kräfte auf Asien konzentriren wolle.

Aus Chili kommt eine Nachricht, die auf einen baldigen Umschwung hindeutet — vielleicht sogar einen bereits vollzogenen — nämlich ein neuer Präsident

sitionen veröffentlichen wollen, außer zum Nutzen der Heilsarmee. General Booth ist Alles in Allem ein wohlwollender Despot, aber trotzdem sind alle Versuche, die Arme aneinander zu sprengen, bisher erfolglos geblieben.

Nachdem Ruth dem Oberleiter der Höhlenarbeit ihre Bewerbung eingelebt, erhielt sie einen Vogen Papier zugesandt mit der Aufschrift „Des Kandidaten persönliche Erfahrungen.“ Darauf sollte sie, wie es hieß, einen kurzen Abriss ihres Lebens und ihrer Erfahrungen seit ihrer Bekehrung abgeben.

Sie brachte den Vogen Papier zu Esther, die mit dem Aushilfsmädchen in der Küche beschäftigt war.

Die alte Frau setzte ihre Brille auf um das Ding anzuschauen, und sagte dann in erlautem Ton:

„Aber Du bist niemals bekehrt worden, Liebling.“

„Nein,“ antwortete Ruth, „es wäre denn der Tag, an dem ich mir vornahm, Herrn Bember nicht zu hassen. Ich bin zwar nicht sicher,“ fuhr sie, ihre Stimme zum Flüstern herabstimmend, fort, „daß ich ihn überhaupt je haßte. Aber ich bin oft spät zum Frühstück herabgekommen, weil ich fürchtete, ihn zu treffen, und manchmal bin ich des Abends, wenn ich ihn die Thür öffnen hörte, weggelaufen. Es war eine Sünde, ein solches Gefühl zu hegen, denke ich, und seit jenem Tage haßte ich Niemand mehr.“

Dann setzte sich Ruth an den Küchentisch, um ihre persönlichen Erfahrungen“ niederzuschreiben. Eine alte holländische Uhr tickte dreißig Minuten, während sie dies that. Das Aushilfsmädchen kam und ging mit Töpfen und Tellern, manchmal einen Blick auf das goldene Haar der „Wöchtoegern Höhlenretterin“ werfend. Die alte Esther betrachtete das schreibende Mädchen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Liebe im Antlitz und gedachte ihrer todten Herrin.

Ruth fand es ziemlich schwer, ihre persönlichen Erfahrungen aufs Papier zu bringen. Es würde leicht gewesen sein, von einer Sünde zu sprechen, die ebendem gleich einem schweren Stein auf ihr gelastet, und von einem Frieden der alldann „durch das erlösende Blut Jesu“ über sie gekommen. Aber sie hatte dergleichen nie empfunden. Sie hatte, so lange sie ein Kind gewesen, vor Esther ihre Gebete

Höhlenarbeit unternehmen und eine treue, durch Feuer und Wasser gehende Höhlenretterin werden dürfte?“

Kapitän Lobe hatte indeß seine Zustimmung mit den Worten „wenn nicht zu schwach“ eingeschränkt, und hinzugefügt, „es wäre gut, wenn Sie sie selber sähen.“

So brachte denn die Post kurz nachher Ruth eine zweite Zuschrift, von dem Höhlen-Superintendenten, in welcher sie gebeten wurde, sich „morgen früh, Punkt zehn Uhr“, in New-Croft vorzustellen.

Es fiel ihr nicht schwer, das Haus zu finden, denn eine hellrote Zuschrift schmückte das Fenster, und an der offenen Thüre standen zwei Mädchen in Klepphüten. Eine Minute später besand sie sich in einem kleinen Bureau, einem freundlich aussehenden jüngeren Mann gegenüber, der den gewöhnlichen Anzug der Mitglieder der Heilsarmee trug. Kapitän Cooke nahm aus einer Schublade einen langen Vogen Papier, und während er an Ruth die verschiedenen Fragen stellte, beobachtete er ihr Gesicht. Tagtäglich erhielt er Meldungen von Mädchen aller Stände — von Töchtern reicher Leute, Nichten von Edelknechten, von Diensthöfen, Schneiderinnen und vielen Andern, die bereit waren, auf Verlangen sofort Höhlenarbeit zu übernehmen.

Niemals, seit die Welt besteht, ist ein Wagniß, wie es diese Mädchen heut unternehmen, je gesehen worden. Sie gehen zu den Höhleninsassen mit einer Bibel in der einen Hand, während sie die andere frei halten, um die Kranken zu pflegen und den Hilflosen zu helfen. Kein Zimmer ist ihnen zu schmutzig, um darin zu arbeiten und zu beten; kein Mann oder Weib erscheint ihnen zu schlecht, um sie Bruder und Schwester zu nennen. Sie dringen in Kellerkammern, wo kein Kirchenbeamter oder Geistlicher je sich hinwagt, und halten sich stundenlang unter Leuten auf, vor denen die Polizei sich fürchtet. Sobald sie eine Gefahr herannahen sehen, fallen sie, statt hinwegzulaufen, auf die Knie nieder und beginnen zu beten. Daher kommt es auch, daß nicht ein einziges Höhlenmädchen je mißhandelt worden ist, denn die Höhlenbewohner sagen: „Sie sind zu uns erzkodet.“ Was wir auch immer über die Lehren, die sie predigen, denken mögen, wir müssen die Thatsache anerkennen, daß diese Mädchen eine zivilisatorische Kraft von nicht

sel mit Zustimmung Palmaceda's gewählt. Wenn dies wahr ist, so würde daraus folgen, daß der Diktator die Trauben sauer gefunden hat und keine Lust hat, dem Standrecht, das er proklamiert hat, selber zum Opfer zu fallen. Es wäre der Sieg der Revolution.

**Geschichtsfälschung.** Durch die reaktionäre Presse geht ein Waschzettel des Inhalts, daß der „Vorwärts“ gesagt habe, unter der Kommune seien keine Geißeln erschossen worden, wohingegen der „Wahre Jakob“ die Erschießung zugebe. Der „Vorwärts“ habe also gefälscht. Gemacht der „Wahre Jakob“ sagt nicht, daß die Erschießung unter der Kommune stattgefunden habe. Einige Geißeln wurden allerdings im Mai 1871 zu Paris erschossen, allein erst nachdem die Kommune bereits aufgehört und der Kampf die einheitliche Leitung verloren hatte. Diese Tatsache ist durch die Kriegsgerichte festgestellt worden — trotzdem wird von unseren Gegnern fortgelogen und sorgfälscht. Beiläufig die Geißelerziehung, so weit sie Wirklichkeit ist, eine reine Bagatelle verglichen mit den Massenerschießungen, welche die Versailler schon vorher veranstaltet hatten.

**Recht ordinär** bleibt die Kampfweise der „Freimünnigen Zeitung“. Schreibt sie da in ihrer heutigen Nummer:

Ueber den internationalen sozialdemokratischen Kongress in Paris hatte, wie wir am Sonntag berichteten, Regierungsbaumeister a. D. Kehler in einer Versammlung der Berliner Bauarbeiter ziemlich abfällige Urtheile gefällt. Herr Liebknecht veröffentlichte darauf in „Vorwärts“ eine Erklärung, in welcher er bestritt, daß auf dem Pariser Kongress man Wortmeldungen von mißliebigen Rednern unter den Tisch habe fallen lassen. Zum Beweise für seine Behauptung weist Liebknecht weiter nichts anzuführen als den Wortlaut des Kongressprotokolls. Reulich aber hat der „Vorwärts“ selbst eine Notiz veröffentlicht, in welcher er sich wegen einer unrichtigen „Uebersetzung“ dieses Protokolls entschuldigt.

„Wegen einer unrichtigen Uebersetzung“ entschuldigt! Das soll doch heißen, daß die „Uebersetzung“ (womöglich auch das Original) unrichtig, d. h. un wahr sei. Diese acht Richtersche Insinuation bezieht sich auf unsere Notiz in der Nummer vom 23. Juli, wo wir, einem russischen Genossen gegenüber, feststellten, daß das Wort „Nihilist“ vielmehr als gleichbedeutend mit „Revolutionär“ gebraucht werde, und daß dies auch auf dem Pariser Kongress der Fall gewesen sei. Weit entfernt uns wegen einer unrichtigen Uebersetzung zu entschuldigen, haben wir also umgekehrt die Richtigkeit der Uebersetzung und des Originals aufrecht erhalten! Wirklich, daß Wort ordinär ist für eine solche Kampfweise noch zu mild.

Der Richter macht auch seine Glossen darüber, daß wir den Brief, welchen der Verleger des „Flugblatts“ an uns geschrieben, nur dem Inhalt nach mitgetheilt haben. Er läßt durchblicken, daß wir — nach bekannten Mustern — Eiliges unterschlagen haben. — Nun, wir haben nicht nötig, irgend etwas zu verschweigen. — Wir hätten z. B. auch mit Freuden das ganze „Flugblatt“ abgedruckt, wenn es uns nicht — was uns beiläufig über die Herkunft sofort ankündete — später zugegangen wäre, als den geneuerischen Blättern, denen wir ohne Verzug das, was sie der Veröffentlichung werth hielten (und was ihrer Ansicht nach uns am Unangenehmsten sein müßte) vergnüglich nachdruckten.

Was übrigens den Brief des „Flugblatt“-Verlegers angeht, so wollen wir Herrn Eugen Richter erlauben, ihn in unserer Redaktion einzusehen oder durch eine Vertrauensperson einsehen zu lassen. Wird im Brief irgend etwas gefunden, das wir verheimlicht hätten, so verpflichten wir uns, Herrn Richter 1000 — tausend — Exemplare seiner „Vredhren“ abzunehmen, und die gefährliche Broschüre in öffentlichen Volksversammlungen unseren Genossen von A bis Z vorzulesen.

Daß die Neubefestigung von Helgoland in Aussicht genommen ist, kündigt der Stellvertreter des Reichsanwalters, v. Bötticher, in der gestrigen Nummer des „Reichsanwalters“ an. Zugleich werden die Helgoländer auf 35 des Gesetzes über die Beschränkungen des Grundeigentums in der Nähe von Festungen aufmerksam gemacht.

geringer Bedeutung darstellen. Dem Himmel sei Dank, daß Höhlenarbeit nie Mode zu werden vermag. Rein Mädchen wird je diese Höhlen besuchen, nur um die Zeit zu vertändeln oder Bewunderung zu erringen. Keine Feinseiner wird je Höhlenretterinnen patronisiren, und so werden diese Mädchen ihren Kreuzzug gegen die Armuth vorzuführen, bis die Höhlenbewohner gelernt haben werden, klarer zu sehen, denn selbst in diesen dunklen Erdewinkeln läßt es heut an zu tagen.

Buleht sagte Kapitän Cooke: „Sie werden, wenn Sie mich beitreten, die Arbeit sehr anstrengend finden. Sehen Sie hier,“ fuhr er fort, wobei er den Kopf umwandte und ihr eine Wunde am Halse zeigte, „das brachten sie mir gestern in den Höhlen bei. Wenn Sie diese Arbeit übernehmen, müssen Sie sich auf rohe Behandlung gefaßt machen. Die letzte Woche fand ganz in der Nähe, wo zwei unserer Höhlenretterinnen wohnen, ein Mord statt, und Niemand konnte herausfinden, wer ihn begangen. Einem Weibe wurde der Hals durchschnitten, weil sie ihre Nachbarn beleidigt hatte. Dasselbe kann Ihnen geschehen, wenn Sie durch irgend einen Zufall Anstoß erregen, und da es Ihr Amt mit sich bringt, zu diesen Leuten von ihren Sünden zu sprechen und allerlei Pläne aufzusuchen, so werden Sie Ihr Leben Tag für Tag zu Martir tragen. Sie werden in einem Zustand ewiger Angst leben. Bedenken Sie recht, all das wird schwer zu tragen sein.“

Ich habe vor Niemanden Furcht, außer vor Herrn Pember,“ sagte Ruth, den Superintendenten anblickend. „Wer ist das?“

Sie erzählte Kapitän Cooke von dem Manne, der ihre Fabrik leitete.

Warum fürchten Sie diesen Mann?“ fragte der Superintendent, nachdem sie geendet. „Ich weiß es nicht,“ erwiderte Ruth, während ein dunkelrother Schein über ihr Gesicht bis zur Stirn hinauf slog. „Aber wenn er im Hause ist, habe ich den Wunsch, er möge ausgehen, und wenn er weg ist, horche ich, ob er zurückkommt. Ich brachte das nicht zu Papier,“ fuhr sie fort, „da sie sah, daß Kapitän Cooke ihre „Persönlichen Erfahrungen“ hervorholte, aber das empfinde ich ihm gegenüber.

Die glücklichen Helgoländer! Anstatt des eintönigen Rauschens der See werden sie nun bald die lieblichen Rehlöhne exerzirender Unteroffiziere und Lieutenants an ihre Ohren schallen hören, und die weltverlorene Ungebundenheit des jetzigen Vabelbens wird vor der stitvollen Regelmäßigkeit des Festungslebens endlich Gott sei Dank zurückweichen ins Meer, da, wo es am tiefsten ist.

Wie sie sich freuen werden, die glücklichen Helgoländer!

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Auf Wunsch unserer Genossen in der Schweiz machen wir darauf aufmerksam, daß Genossen, die sich nach der Schweiz begeben wollen, um daselbst dauernden Aufenthalt zu nehmen, sich mit einem Heimathschein versehen mögen, weil ohne einen solchen der Aufenthalt in der Schweiz von den dortigen Behörden in den einzelnen Kantonen (auch Zürich) nur gegen Kaution gestattet wird.

### Stimmen über den Entwurf des neuen Parteiprogramms.

**Hamburg.** Die Meinung Dr. Lütgenau's, Berlin, wonach das „Echo“ im Gegensatz zu dem Entwurf Bedingung der kirchlichen Bedürfnisse durch den Staat und auch später noch durch die sozialistische Gesellschaft wolle — weil es Privateigentum an den Gebäuden nicht mehr gebe, müßten die Gebäude von der Verwaltung den kirchlichen Vereinigungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden — diese Meinung Dr. Lütgenau's über das „Echo“ wird von demselben zurückgewiesen. Seine Ansicht sei nicht die des Hamburger „Echo's“, nicht die der Redaktion und auch nicht die der Hamburger Genossen, sondern nur die eines Mitarbeiters. Das Blatt bemerkt weiter: „Das Programm fordert, daß die Religion von der Gesetzgebung zur Privatangelegenheit erklärt und von den öffentlichen Gewalten als solche erachtet wird (wie sich logisch aus dieser Forderung von selbst ergibt). Die im Entwurf vorgeschlagene Fassung stellt diese Forderung nach allen Seiten hin richtig, präzisiert dieselbe in Rücksicht auf die religiösen Organisationen. Wir pflichten dieser Fassung bei, wünschen aber, daß an geeigneter Stelle des Programms zum Ausdruck gebracht wird, daß innerhalb der Partei die Religion Privatangelegenheit ist, bezw. daß es der Partei als solcher nicht zusteht, sich zum Richter über religiöse Ansichten auszuweisen, sofern dieselben nicht gegen unsere Prinzipien und Forderungen gerichtet sind. Es darf einer gewissen sog. freireligiösen Strömung, die sich zu neuer Passerei zuzieht, nicht gestattet sein, das Kriterium des „wahren“ Sozialdemokraten und Parteigenossen darin sehen zu wollen, daß man auf ihre Ansichten schwört. Wir fordern das, nicht weil wir in religiösen Dogmen befangen sind (wie weit wir davon entfernt sind, wissen unsere Leser), sondern weil wir auf dem Boden der freigeistigen Erkenntnis stehen und die Macht des religiösen Wahnes durch das Wissen besiegen wollen, durch die von der Herrschaft dieses Wahnes befreite Schule. Das ist unsere, des „Hamburger Echo's“ Stellung zur Frage der Religion.“

**Stuttgart.** Der Sozialdemokratische Verein beschloß folgende Abänderungsanträge:

Zu Abs. 1 die Abänderung: „Der Wahltag ist als ein Feiertag zu proklamiren.“

Zu Absatz 8 den Zusatz: „Unschuldig verurtheilte und in Untersuchungshaft gezogene Personen sind vom Staate zu entschädigen.“

Die Aufhebung der Kornzölle verlangten weitere Versammlungen: Auerbach i. G., Pöschel, Altenwald, Horburg, Guttin, Nordenhamm, Sandthut (Bayern), Oldenburg, Roffen, Marburg, ferner die Stadtverordneten von Grünberg.

**Zürich.** Der deutsche Arbeiterverein „Eintracht“ gedenkt am 30. und 31. August dieses Jahres die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens zu begehen und ladet hierdurch alle Genossen, welche ehemals Mitglieder des Vereins waren, ein, sich nach Möglichkeit an diesen Feste zu beteiligen.

In dem Verein verkehrten im letzten Jahre insgesammt 1141 Personen, davon Deutsche 975, Oesterreicher 89, Schweizer 57, Russen 8, Holländer, Schweden und Franzosen je 2, Dänen, Serben, Lichtensteiner, Nordamerikaner, Brasilianer und Argentinier je 1. Von den Deutschen entfielen auf Württemberg 818, Preußen 208, Baden 189, Sachsen 88, Bayern 88, Thüringen 28, Hessen 22, die übrigen vertheilte sich auf Hamburg, Mecklenburg, Elbaf, Braunschweig, Lippe-Deimold, Bremen, Oldenburg und Paderb. Verufe waren 101 vertreten, darunter mit mehr als

Ich glaubte früher, ihn zu hassen, und seit dem Tage, an dem ich mich entschlossen habe, der Heilsarmee beizutreten, habe ich mich unangenehm in die Nähe gegeben, und so empfinden. Ich weiß nicht, ob ich ihn jemals wirklich haßte, aber — aber — sie ärgerte.

„Nun wohl, weiter!“

„Waren Sie jemals im Zoologischen Garten gewesen?“

„Ja.“

„Haben Sie jemals das Füttern der Schlangen beobachtet?“

„Rein.“

„Ich habe gesehen, wie die kleinen, wilden Enten — den Schlangen zur Fütterung vorgeführt werden, und ich sah, wie diese kleinen Dinger vor Furcht zitterten, aber sich nicht hinweg zu bewegen vermochten. Ich weiß nicht zu sagen, wie es kommt, aber ich habe dasselbe Gefühl, er — er hält mich im Bann.“

Kapitän Cooke schaute auf das Mädchen, und da er sah, daß ihre Augen voll Thränen standen und jede Spur von Farbe aus ihrem Antlitz gewichen war, fragte er sanft:

„Wie alt ist dieser Herr Pember?“

„Ich weiß es nicht. Er hat graues Haar, ganz grau.“

Er wird vielleicht fünfzig sein.“

„Ist er gütig gegen Sie?“

„Sehr!“

„Sehen Sie ihn häufig?“

„Rein, nicht oft. Direkt nach dem Frühstück geht er in die Fabrik, und manchmal kommt er den ganzen Tag nicht heim.“

„Waren Sie jemals in der Fabrik?“

„Nein.“

„Und doch gehört sie Ihnen sagten Sie?“

„Ja.“

„Und dieser Herr Pember ist nur ihr Vertreter?“

Ruth wußte nicht, wo er hinaus wollte.

Endlich sagte er: „Ich denke, Sie sollten bleiben, wo Sie sind, und gegen diesen Mann kämpfen, anstatt zur Heilsarmee zu flüchten. Wohlthun beginnt zu Haus, und bevor Sie Ihre Pflicht dort nicht gethan, halte ich es nicht

80 Personen die Schreinererei (258), Schuhmachererei (120), das Schneidergewerbe mit 94, das Schlossergewerbe mit 87; 44 Mitglieder waren Maler, 42 Spengler, 41 Buchbinder. Der Verein hat eine Krankenkasse, welche in 98 Krankheitsfällen für 1568 Tage 2895 Franks Unterstützung zahlte; eine Gesangssektion, welche am Schluß des Jahres 54 Sänger zählte; eine Turnsektion mit 130 Mitgliedern, wovon 50 aktive Turner; einen dramatischen Klub mit 17 Mitgliedern; einen Tanzklub, welchem 82 Damen und 46 Herren angehören; eine Speisegenossenschaft, die im Vorjahre 145 Teilnehmer und 66 997 Franks Umsatz hatte. Die Speisegenossenschaft bezweckt, den Mitgliedern eine nahrhafte und preiswerthe Kost zu verabfolgen; sie giebt Morgenimbis, Mittag- und Abendbrot. Der Zweck des Vereins ist Förderung der geistigen, sittlichen und materiellen Arbeiterinteressen. Durch Vorträge, Diskussionen, eine reichhaltige Bibliothek, deren Benutzung unentgeltlich, sowie durch das Abonnement auf eine große Anzahl guter Zeitschriften und Zeitungen sucht er seine Mitglieder zu gebildeten, klassenbewußten Arbeitern zu erziehen.

Wohl allen in Zürich gewesenen deutschen Arbeitern werden die Stunden, die sie in jener Organisation verbracht haben, in lieber Erinnerung geblieben sein, und so werden die Glückwünsche, die wir dem deutschen Arbeiterverein „Eintracht“ für den guten Verlauf seiner Jubelfeier hier ausbringen, bei der Arbeiterschaft Deutschlands überall ein Echo finden. Mag die Bruderorganisation im fernem Süden immerdar eine so erfolgreiche Vertheiligerin der freien Weltanschauung sein, wie bisher und in kraftstrotzender Gesundheit den Zeitpunkt erleben, wenn über allen Bergen und Thälern der alten und neuen Welt endlich der Morgen der Freiheit heraufdämmert.

**Nürnberg.** 30. Juli. Genosse Hans Vogel, Mitredakteur der „Frankischen Tagespost“, ist heute früh 2 Uhr gestorben.

**Erfurt.** Das Agitations-Komitee für Thüringen, welches laut Beschluß des Parteitages seinen Sitz in Erfurt hat, besteht aus den Genossen Gustav Hülle, Vorhändler, Georg Marxus, Kassirer, H. Ottersen als Beisitzer. Sämmtliche Briefe sind an Redakteur Gustav Hülle, Erfurt, Gartenstr. 7 zu richten, Geldsendungen an Georg Marxus, Anger 8.

**Leipz.** Der Arbeiterbildungsverein nimmt heute probeweise eine Wahl nach dem in Entwurf des neuen Parteiprogramms vorgeschlagenen Proportionalwahlssystem vor. Gleiches ist den Genossen aller Orten zu empfehlen, damit sich die Idee möglichst bald einlebt.

**Budau bei Magdeburg.** Eine Versammlung der hiesigen Genossen wählte einen eigenen Vertrauensmann für Budau und beschloß folgende Resolution: Die Budauer Genossen verurtheilen die Taktik der Magdeburger Parteileitung und die Haltung der „Vollstimme“.

**Dresden.** Die von mehreren sozialdemokratischen Gemeindevetretern vorgeschlagene Konferenz sächsischer Gemeindevetreter ist bis nach Erledigung der Landtagswahlen verschoben worden. Dagegen findet Sonntag, den 16. August, Vormittags 11 Uhr, in der „Rothen Schänke“ in Döhlen-Pöschappel bei Dresden eine Vorbesprechung der sozialdemokratischen Gemeindevetreter Sachsens statt. — Die Ferienkammer des Landesgerichts verurtheilt die Benutzung des Buchdruckers Gotthelf Maximilian Häning, welcher seinen Sohn vom Besuche der zu Königs Geburtstag arrangirten Schulfestier zurückgehalten hatte und deshalb vom Schöffengericht zu 10 M. Strafe verurtheilt worden war.

## Briefkasten der Redaktion.

**J. W., Wiesbaden.** 1. Zu einem solchen Verbot ist der Polizeikommissar berechtigt, wenn durch Abtragen des Viebes die Nachtrabe der Nachbarschaft beeinträchtigt werden kann. 2. G am Schluß eines Wortes wird als I ausgesprochen, wenn ein Konsonant, als h, wenn ein Vokal vorhergeht.

**R. G. 11.** Eine Krankenkasse ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, ein erkranktes Mitglied oder dessen mitversichertes Kind in ein Krankenhaus zu schaffen.

**L. F., Göttingen.** Entfagen Sie der Erbschaft. Sie müssen alsdann das Ihrer Frau gehörige Bett und deren Kleidungsstücke an die Eltern herausgeben, können aber Ersatz der Beerdigungskosten verlangen, ebenso die Herausgabe des Ihnen gehörigen Bettes.

**Weyer.** Ihr Vater muß auch hier Steuern zahlen, falls er sich über 3 Monate hier aufhält.

**L. 200.** Wegen Fahnenflucht liefert kein Staat einen Ausländer an dessen Heimathstaat aus.

**M. B.** Sie müssen den Austritt aus der Kirche ausdrücklich auch für Ihre beiden Kinder erklären. Sonst folgt aus Ihrem Austritt noch nicht ohne Weiteres auch derjenige der Kinder.

für recht von Ihnen, eine Höhlenretterin zu werden. Wie viel Leute arbeiten in dieser Fabrik?“

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte Ruth. „Aber letzten Weihnachten kamen dreißig Mädchen, sich ihr Mittagessen aus unserem Hause zu holen. Sie erhalten jeden Wechnachten ihr Mittag aus unserem Hause.“

„Nun, mir scheint es,“ sagte der Superintendent, „Ihre Pflicht liegt klar genug. Sie müssen diesem Manne entgegenzutreten und sich um diese Arbeiterinnen kümmern. Ich will über Ihre Verehrung nochmals nachdenken und Sie die Entscheidung wissen lassen, aber ich denke, wir werden stärkere Gründe sehen müssen, bevor wir darin willigen, Sie zur Höhlenarbeit zuzulassen. Erwidern Sie nicht, ein noch stärkerer Grund wird „gesandt werden“, wenn es Ihr Schicksal ist, zu kommen. Ich will mit dem General darüber sprechen.“

Jede religiöse Organisation hat ihre besondere Phraseologie. „Gesandt werden“, ist ein unter den Leuten der Heilsarmee sehr häufig gebrauchter Ausdruck. So beten sie, der Herr möge eine Bibel, eine Mahlzeit, ein Bett, kurz, Alles und Jedes was gebraucht wird, „herabsenden“ und wenn die Dinge nicht „herabkommen“, so erklären sie es damit, daß mehr Glaube nothwendig sei, um dieses zu bewirken. Sie haben z. B. eine wunderbare Liste von Menschen, denen nach der Belehrung Arbeit „gesandt“ worden.

Ruth sah sehr enttäuscht und ein gut Theil eingeschüchtern aus, als sie die Worte des Superintendenten vernahm. Dieselben zielten in einer genau der, die sie erwartet, entgegengesetzten Richtung; auf dem angegebenen Wege sah sie eine schreckliche Reihe Schwierigkeiten vor sich, deren nicht geringste der Schatten des Mannes war, der in der Fabrik erhaben herrschte.

„Aber was kann ich für die Mädchen thun?“ fragte sie. „Ich habe außer am Wechnachtsabend nie zu ihnen gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Theater.

Sonnabend, den 1. August.  
**Leistung-Theater.** Am Tage des Gerichts.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Die Fledermaus.  
**Sellealliance - Theater.** Jung-Deutschland zur See.  
**Offend - Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Adolph Ernst - Theater.** Die Weltschwimmerinnen.  
**Hausmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

### Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion J. Hödman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausflug von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.



**Passage-Panopticum**  
 und  
**Spezialitäten-Theater.**  
 Entree 50 Pfg.  
 Geöffnet von 10-10 Uhr.

### Castan's Panopticum. Jetzt: Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstrasse.

**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

### Moabitler Gesellschaftshaus Alt-Moabit 80-81.

Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Stürmischer Beifall der Familie Leopold (6 Personen).  
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen Künstler-Personals.  
 Kolossaler Jubel über der Sensation: Pantomime Barber und Schuster.  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Reservirtes Play 50 Pf. — Kaffeeküche ist geöffnet.  
 Volksbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.  
 Helmuth Peters.

### G. Wolf's Tanz-Institut Adalbert-Strasse 8.

Sonntag, 2. u. 9. August, beginnt ein neuer Kursus f. Anfänger. Meldungen täglich. Privat-Unterricht jederzeit.  
**Moabit.**  
 Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Lübbersstraße 48** ein **Weiss- und Bairischbier-Lokal** eröffnet habe. Räume für Vereine und Jagdstellen stehen zur Verfügung.  
 1064L H. Gerlach, Restaurateur.

### Achtung!

Den Genossen zur Nachricht, daß ich hier, **Waldestraße 61** (vormals Carl Pfister), eine **Restaurations** eröffnet habe, und wird es mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke zu sorgen.  
 Achtungsvoll  
**Ferdinand Hoffmann,**  
 früher Abteufel.

### Im Monat September d. J. ist noch an 3 Sonnabenden mein Saal und Garten an Vereine zu vergeben.

609b R. Schroeder, Rantaustraße 9.

### Restaurant Paradiesgarten, am Tempelhofer Felde, hinter der Postbrücke.

Jeden Montag und Donnerstag: **Gr. Frei-Konzert**  
 verbunden mit Kinderfest, Feuerwerk, sowie allerhand Volksbelustigungen. 9 Uhr gr. Fackelzug bei brenn. Fackel. Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. 6 Regelmäßig. M. Uhle.

Für Vereine, Gesellschaften etc. empfehle mein Lokal zu Landpartien und Ausflügen.  
 604L Paul Schroeder, Wirthshaus Wannsee in Beelitzhof bei Wannsee. (Neues Lokal.)

Empfehle mein Lokal Vereinen zu Sitzungen u. Jagdstellen (Saal 150 Personen fassend).  
 797b W. Schmidt, Ackerstr. 17.

### Fachverein der Tischler (Norden). Dienstag, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Schröder, Müllerstr. 178:

**Grosse Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des H. Wiedemann: Die augenblicklichen Zustände im Tischlergewerbe und wie ist Abhilfe derselben zu schaffen? 2. Diskussion. 3. Die Statistik. 4. Gewerkschaftliches. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Kollegen! Eingedenk der miserablen Geschäftskontunktur ist es Pflicht eines jeden Kollegen des Nordens, sowie auch der Kollegen der Modelltischler-Branche, in der Versammlung zu erscheinen. Auch den Herren Arbeitgeber ist der Besuch, der wichtigen Tagesordnung wegen, ganz besonders zu empfehlen.  
 815/19 Der Bevollmächtigte.

### Klempner Berlins. Sonnabend, 1. August, Abends 8 Uhr, bei Geratweil, Kommandantenstr. 77/79:

**Große öffentliche Versammlung**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Antrag auf Auflösung der Lohnkommission. 2. Zustände in einigen Werkstätten. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes.  
 Die Kollegen der Hof-Klempnermeister Zhiemann'schen Werkstatt, sowie auch diejenigen Kollegen, welche daselbst gearbeitet haben, auch die Kollegen von Marfus, Staligerstr. 10, sind zu dieser Versammlung eingeladen.  
 Die Statistik der Klempner Berlins kommt in dieser Versammlung zur Aufgäbe und werden besonders die ehemaligen Mitglieder des Vereins der Klempner eingeladen.  
 789b Der Vertrauensmann. Vogel.

### Von der beim Sommerfest d. Bundes d. gesell. Arbeiter-Vereine Berlins u. U. stattgefundenen Verloosung sind noch die Gewinne, welche auf Nummer 68, 101, 195 gefallen sind, bis zum 15. d. bei G. Kleist, Waldemarstr. 48, abzuholen.

### Fachverein d. Lederarbeiter. Sonnabend, den 1. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Luisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16:

**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Ergebnisse der Statistik. Referent H. R. Zander. 201/20  
 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

### Grosse öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer

Sonnabend, den 1. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder, Müllerstr. 178 (Wedding-Part).  
 Vortrag des Hrn. Dr. Litgenau: Der Programm-Entwurf und die Frauen.  
 Nachher: Geselliges Beisammensein und Tanz. Zellerfassung  
 findet statt.  
 855/18 Der Einberufer.

### Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. j. w.

Gewerbliche Verwaltung Berlin D.  
 Sonntag, 2. August, Vorm. 10 Uhr, im Viktoriasaal, Perlebergerstr. 19:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Kasienbericht vom II. Quartal.  
 2. Wahl eines zweiten Kassiers.  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 808/5 Die Ortsverwaltung.  
 Mitgliedsbuch legitimirt.

### Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. j. w.

Gewerbliche Verwaltung Berlin E.  
 Sonntag, 2. August, Vorm. 10 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Lokale von Wilko, Hochstr. 32a.  
 Tagesordnung:  
 1. Abrechnung vom II. Quartal 1801.  
 2. Wahl eines 2. Bevollmächtigten.  
 3. Bericht des Delegirten.  
 4. Verschiedene Kasienangelegenheiten.  
 Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Nach der Versammlung: Abrechnung der Zuschüsse.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 806b Die Ortsverwaltung.

### Fachv. der Steinmetzen.

Sonntag, 2. August, Vorm. 10 Uhr:  
**Versammlung**  
 in Voigtmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 2. Abrechnung vom Sommerfest.  
 3. Verschiedenes.  
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht  
 286/18 Der Vorstand.

### Wilmersdorf! Gesang-Verein Hoffnung II.

(Mitgl. des Arbeiter-Sängerbundes.)  
 Sonntag, den 2. August, im Volksgarten: 156/18  
**Großes Sommerfest**  
 unter Mitwirkung mehrerer Gesang-Vereine des Arbeiter-Sängerbundes.  
 Anfang 9 Uhr. Entree 25 Pf.  
 Hierzu ladet Freunde und Genossen ergebenst ein  
 Der Vorstand.

### Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgebens nur 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erkannlich billigen Preisen.  
 42L E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andreasstr. 62, Chausseest. 78, 3. Geschäft: Chausseest. 34.

### Zum Roth. Cylinderhut

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke.  
 Staligerstraße 131, neben Friseur Wilhelm Zapel, Hutmacher.  
 Marken z. quittiren von 580L  
**Partei-Beiträgen**  
 empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Schindler-Feipzig.  
 Preisliste gratis und franco.

### Rohtabal

A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt. [746]

### Martin Klein, Uhrmacher,

25 Neue Hochstr. 25  
 empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Taschen-Uhren.  
 Reparaturen zu soliden Preisen.

### Hutfabrik

Glückerstraße 11, vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche.  
 1062L Wilhelm Böhm.  
 Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken. Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen u. Strohhüten. Beste Bedienung.

### Cohn's Hosen- u. Anzugsfabrik

Pallisadenstr. 7, unweit d. Büchlingpl. größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Nesten und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jaden 1.50, Herrenhosen 1.50, Knabenanzüge 2 M., Burschenanzüge 3.50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisermäßigung. Fristen gratis.  
 7 Pallisadenstraße 7. [810L]

### Möbel, Spiegel, Polsterwaren

empfehle zu soliden Preisen  
 1808b Adolf Gerthold, Reichenbergerstr. 61.

### Schuhe und Stiefel

aus der deutschen Schuhfabrik in Gehr, mit Kontrollmarke. [807L]  
 Chr. Geyer, Dranienstr. 202, zwisch. Heinrichspl. u. Rantaustraße.

### Möbel, Spiegel und Polsterwaren

eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 26, Hof parietre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

### Zahnarzt J. Semmel

von der Neuen Königstraße 48 nach Brückenstr. 15b, Ecke Köpenickerstr. unweit Jannowbrücke, verjogen.  
 Sprechst. 9-1, 3-6.

### Adlershof. Wollflein's Lustgarten. Adlershof.

Inhaber: Wiedemann & Menofski.  
 Station der Görlicher- und Stadtbahn. 10 Minuten von Edenic.  
 Sehr geeignetes Lokal für Landpartien.  
 2 große Säle, 6 Regelmäßig, Kaffeeküche, Ausspannung.  
 Anerkannt gute Speisen und Getränke.  
 Es laden ergebenst ein  
 901L Wiedemann & Menofski.

### Wilhelmshöhe

am Wannsee im Grunewald, herrlich am See und Wald gelegen, dem geehrten Publikum, Fabriken, Vereinen und Schulen bei Land- und Seeausflügen bestens empfohlen. 3 große Tanzsäle, Ausspannung für 150 Personen.  
 Für f. gepflegte Biere und Weine, sowie gute Speisen, Kaffeeküche, Regelmäßig etc. etc. sorgt bestens  
 A. Meyer, Gastwirth.

### Zur rothen Cravatte.

Invaliden-Strasse Nr. 147, Ecke der Bergstraße. [738L]  
 Billigste Bezugsquelle für Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe, Cravatten, sämmtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc.  
 Empfehle den Parteigenossen meine  
**Glaserei, Spiegel- und Bilder-Einrahmung.**  
 Den Vereinen und Gewerkschaften empfehle ich Bilder zur Verloosung z.  
 894L Carl Scholz, Wrangelstraße 32.



**Solidarität!**  
 Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertiger gerechter Lohn wurde!  
 Kauf nur Güte mit dieser Marke!

### In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- |   |  |
|---|--|
| H. Aarisons, Pringestr. 28.                       | C. Polvoigt, Wilamstr. 18. (Eingang Frobenstr. 12.)    |
| O. Arnold, Dresdenstr. 116.                       | C. Pimpel, Landsbergerstr. 103.                        |
| W. Bencke, Potsdam, Jägerstr. 36.                 | C. Rätig, Fehrbellinerstr. 88.                         |
| Rud. Beisso, Chausseest. 70.                      | Renz & Böhm, Dranienstr. 6.                            |
| A. Becker, Reintendorferstr. 14a.                 | Potsdamerstr. 104.                                     |
| O. Böttcher, Dichtenbergerstr. 1.                 | W. Rother, Rosigstr. 20.                               |
| A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.                | E. Sarsch, Stralauerstr. 13-14.                        |
| Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.                    | C. Sarsch, Fehrbellinerstr. 56.                        |
| W. Böhm, Wälderstr. 11.                           | C. Schmidt, Köpenick, Kiekerstr. 41.                   |
| H. Diederich, Dranienstr. 9.                      | W. Sy, Brunnenstr. 139.                                |
| Mariannenstr. 43.                                 | A. Schlegel, Brunnenstr. 33.                           |
| G. Dausing, Dresdenstr. 6.                        | L. Spiegel, Rosenthalerstr. 45.                        |
| A. Ernst, Barnimstr. 17.                          | F. Sporenter, Poststr. 16.                             |
| P. Fraudo, Müllerstr. 183.                        | Rud. Wegener, Stronstr. 59.                            |
| A. Fuchs, Plantenfeststr. 35/36, Staligerstr. 39. | A. Wittenbocher, Moabit, Lübeckerstr. 4.               |
| Th. Gerlach, Eimerstr. 39.                        | W. Wille, Köpenick, Grünauerstr. 2.                    |
| Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.               | W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.                   |
| G. Gottmann, Frankfurterstr. 130.                 | W. Zapel, Staligerstr. 131 (neben Friseur u. Hofmann). |
| R. Haas, Kastanien-Allee 36.                      | Strosemann, Neue Königstr. 11.                         |
| L. Hammer, Köpenickerstr. 171.                    | C. Adler, Köpenick, Grünstr. 38.                       |
| Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 140.             | C. Böttcher, Fehrbellinerstr. 56.                      |
| F. Hanke, Dammstr. 1.                             | O. Mühlberg, Rosenthalerstr. 18.                       |
| M. Hensel, Wabjeckstr. 9.                         | P. Kunz, Pringestr. 44e 87.                            |
| A. Kehr, Köpenickerstr. 126.                      | E. Rook, Badstr. 64.                                   |
| W. Klem, Bernauerstr. 108.                        | O. Jörs, Pankstr. 5a.                                  |
| G. Köpke, Pringestr. 60.                          | F. Julow, Pankow, Breitestr. 24.                       |
| Potsdamerstr. 126a.                               | G. Knake, Andreasstr. 24.                              |
| J. Kock, Kastanien-Allee 50.                      | P. Pohle, Schwerinstr. 12.                             |
| Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50.                   | Emil Bergmann, Marktgrabenstr. 100.                    |
| O. Liskow, Dranienstr. 47a.                       | Carl Stark, Neue Königstr. 73.                         |
| A. Lissmann, Gerichtstr. 2.                       | Ch. Otto, Chausseest. 22.                              |
| Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.                | Carl Wolter, Mühlstr. 8.                               |
| H. Meissner, Neue Hochstr. 42.                    | G. Schaudt, Neu-Weipensstr. Langhausstr. 71.           |
| C. Mewes, Andreasstr. 53.                         | Bosselmann, Scharenstr. 11a, Chausseest. 11.           |
| Ernst Nauen, Oppelnerstr. 45.                     | lottenburg.  |
| W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.               | T. Koschel, Sophie-Charlottenstr. 27.                  |
| A. Schulze & Böhm, Köpenickerstr. 78.             | Charlottenburg.  |
| C. Wank, Rixdorf, Bergstr. 9.                     | Victor Krull, Straßunderstraße 11.                     |
| H. J. Stoboy, Dranienstr. 170.                    |  |
| C. Musio, Potsdamerstr. 87.                       |  |
| A. Nauen, Wrangelstr. 99.                         |  |

Im den vorkommenden Unregelmäßigkeiten einen Damm entgegenzusetzen zu können, bitten wir die Genossen dringend, nur den von uns veröffentlichten Geschäften Beachtung zu schenken. Außerdem ist es unbedingt notwendig, daß die Marke fest eingeklebt ist und darf die Marke nicht erst beim Kaufe eingeklebt werden, was stets als Betrug zu betrachten ist. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

### Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.

172/15 J. H.: C. Kempe, Georgenisch-Platz 8, NO.

### Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74

35 Millionen Cigarren stehen bei uns in den vorzüglichsten Qualitäten eigene Fabrikate, abgelagert von 27 Mark an pro 990 zum sofortigen Verkauf. Händler und Gastwirthe, die reell u. billig kaufen wollen, werden besonders auf diese Offerte aufmerksam gemacht. Proben von 1/10 an, nach auswärts von 300 Stück an gegen Nachnahme. [776L]  
 Fabriks-Rantinen erhalten Extra-Rabatt.

### Möbel, Spiegel und Polsterwaren

eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 26, Hof parietre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

### Schuhe und Stiefel

aus der deutschen Schuhfabrik in Gehr, mit Kontrollmarke. [807L]  
 Chr. Geyer, Dranienstr. 202, zwisch. Heinrichspl. u. Rantaustraße.

### Zur Anfertigung von Herren-Anzügen

garant. gut sitzend — aus besten deutschen und englischen Stoffen — solide Preise — empfiehlt sich  
**G. Reckzeh, Schneidermeister,**  
 Raunynstraße 30.

### Zahnarzt J. Semmel

von der Neuen Königstraße 48 nach Brückenstr. 15b, Ecke Köpenickerstr. unweit Jannowbrücke, verjogen.  
 Sprechst. 9-1, 3-6.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Gelsenkirchen.** Wegen vier Preservergehen hatte sich vor der Strafkammer zu Essen der frühere Redakteur der „Zeitung der deutschen Bergleute“, H. Hanninghaus, zu verantworten.

Durch die bei Gelegenheit des letzten Streiks seitens des Angeklagten herausgegebenen Extrablätter, welche Mittheilungen über den Stand der Bewegung enthielten, soll sich H. des Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuchs (Aufforderung zum Ungehorsam gegen Befehle) in zwei Fällen schuldig gemacht haben. Der Staatsanwaltsantrag lautete auf ein Jahr Gefängnis. Die Urtheilsvorkündung in dieser Sache wird am Dienstag, den 4. August, stattfinden.

Ferner ist H. wegen Aufreizung zum Klassenhaß (§ 130 des Strafgesetzbuchs) angeklagt. Diefelbe soll in einem Artikel in Nr. 18 der genannten Zeitung, betitelt: „Und sie bewegt sich doch“ enthalten sein. In dem Artikel wurde vorzugsweise zum Anschluß an die Organisation und zur Unterstützung der Gemeinregulierten aufgefordert. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis, und hob hervor, daß man bei Abmessung der Strafe die Tendenz des Blattes berücksichtigen müsse. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

Durch einen Artikel, welcher Uebelstände auf der Zeche „Gibernia“ in Bezug auf die Wetterführung besprach und kurz nach der auf genannter Zeche stattgehabten Explosion schlagender Wetter, bei welcher 56 Bergleute das Leben verloren, erschienen war, fühlten sich die beiden Direktoren, sowie eine Anzahl Steiger beleidigt. Die Verhandlung gestaltete sich ziemlich interessant. Die Antworten auf verschiedene seitens der Verteidigung an die Beleidigten gestellte Fragen wurden zögernd gegeben. Der Artikel war durchaus nicht in beleidigender Form gehalten; aber mit Rücksicht auf die Tendenz der Zeitung beantragte der Staatsanwalt 4 Monate Gefängnis. Die Urtheilsvorkündung wurde gleichfalls ausgesetzt.

Ein weiterer Artikel hatte sich mit derselben Massverurteilung auf „Gibernia“ beschäftigt und die Schuld an derselben der heutigen Profitgier und dem auf den Belegen gepflegten Sparsystem zugewiesen. Die Zeitung, in welcher der Artikel enthalten war, wurde seiner Zeit auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuchs beschlagnahmt, aber auf Beschluß des Landgerichts zu Essen wieder freigegeben. Im heutigen Verhandlungstermin zog der Vertreter der Staatsanwaltschaft den Artikel zurück. Der Gerichtshof konnte jedoch nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Aufreißung vorliege. Seitens der oben genannten Zechebeamten war auch in diesem Falle Strafantrag wegen Beleidigung gestellt und wurde Hanninghaus wegen Verletzung in zwei Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 9 Monat. Außerdem wurde gegen Hanninghaus, der sich wegen Mordverdachts in Haft befindet, die Fortsetzung derselben beschlossen. Die Verteidigung wurde seitens der Gen. Rechtsanwältin Laub-Elberfeld und Herrn Rechtsanwalt Dr. Wallach geführt.

**Elberfeld.** Drei Anklagen auf einmal hat der verantwortliche Redakteur des hiesigen Partei-Organs, Genosse R. Pingweiler, zugezogen erhalten. Angezogen sind die §§ 186, 131 und 166 des Strafgesetzbuchs und § 20 des Reichsgesetzes über die Presse. Der Angeklagte soll in einem Artikel, betitelt: „Ein Zeichen der Zeit“ Gott gelästert haben; ferner in einem Artikel: „Das Hungerjahr 1816—17“ die bestehenden Reichsoll-Gesetze als Staatsverrichtungen verächtlich gemacht und der Regierung die erdichtete Absicht untergeschoben haben, durch Aufrechterhaltung der Schutzölle auf Kosten des armen Volkes die Großgrundbesitzer und Spekulanten zu bereichern, und endlich den Kartonnagenfabrikanten Hinkentrich in einem Eingefandten beleidigt haben, in welchem in Bezug auf die Zustände in genannter Fabrik nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet seien. Dann schweift noch gegen den Angeklagten eine Anklage, weil er die Düsseldorf'sche Behörde in einem Eingefandten in Verbindung mit der gegen die Düsseldorf'sche Sozialdemokraten beliebigen Lokalfabrikanten gebracht hat. Im letzteren Falle hat der Oberbürgermeister Strafantrag gestellt.

**Goldhausen bei Verden a. d. N.** Einem Privatbriefe entnehmen wir Folgendes: Unsere Partei gedeiht hier auf dem Lande recht gut, trotzdem wir keine Lokale zur Verfügung haben, um Versammlungen abhalten zu können. Bis zum Mai wurden hier höchstens ein Duzend Parteiblätter gehalten, jetzt kann ich 100—110 aufzählen.

45 Exemplare Zeitungen besorgen allein ich und ein Verwandter. An 13 Mann ließ ich seit April d. J. 51 Partei-Schriften, ungerichtet die Werke wissenschaftlichen Inhalts. Wie Sie sehen, herrscht hier Interesse für unsere Sache, trotzdem Kapital und Geilichkeit noch sehr bedeutenden Anhang haben. Die Zukunft gehört uns.

## Lokales.

**Eine interessante Kapuzinerpredigt** läßt die kirchliche Korrespondenz des evangelischen Bundes gegen die kirchliche und Bourgeoispreffe von Stapel und zwar wegen Mangel an sittlichem Muth, wodurch nach Meinung der Korrespondenz eine Schwächung des Volksgewissens herbeigeführt werde. Dabei behauptet sie selber einen sittlichen Muth, der sichtlich Verwunderung erregen kann. Abgesehen von dem Standpunkte, den die kirchliche Korrespondenz des evangelischen Bundes vertritt, enthält deren Kapuzinerpredigt doch manches Wahre und ist es ergötzlich, mit anzuhören, mit welchem sittlichen Muth die „Korrespondenz“ die heutige „öffentliche Meinung“ ablanzett, mit welcher Wucht ihr geistiges Schwert auf die dicken Schädel der „weiten, insbesondere kirchlichen Kreise“ niederzusenkt läßt. Die „Korrespondenz“ predigt:

„Als vor zwei Jahren das Schriftchen von Balon: „Duell und Ehre“ erschien, welches die Zwecklosigkeit und Unnützlichkeits des Duells nachzuweisen versuchte, als damals, ob mit oder ohne Grund wissen wir nicht, verlautete, daß auch der Kaiser, wie gegen den Rufus in Offizierskreisen, so auch gegen das Duell sei, da ging ein guter Theil unserer Presse ganz wacker gegen das Duell ins Zeug. Damals war's mehr eine akademische Frage, bei der sich niemand die Hände zu verreiben fürchten mußte. Und heute! Als die bekannte Rede des Kaisers in Bonn erfolgte, haben da jene politischen und kirchlichen Zeitungen ihren ehemaligen Standpunkt gewahrt? In einem schlichteren Piepsen haben einzelne den Muth gefunden, wo sie hätten laut und deutlich ihre Mißbilligung kundgeben müssen. Oder hat etwa die deutsche öffentliche Meinung jener Schloßpreidits-Lotterie gegenüber ihre Pflicht erfüllt, welche die erbarmende Idee eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal mit dem immerhin niedrigen Gedanken eines allgemeinen deutschen Glückspiels in Verbindung brachte? Und nun soll für Sklavenerrettung und Bismannsdampfer ein Glückspiel im größten Maßstabe arrangirt werden! d. h. wir

tangen und goldene Kalb, damit die lieben Schwarzen aus der Sklaverei befreit werden können. Daß der häßliche Gedanke dieser Sklavenerrettungs-Lotterie, der direkt neben jene famosen „Armenbälle“ zu stellen ist, aus rheinischen Kreisen kommt und von Bismann befruchtet wurde, stimmt zu der rheinischen, d. h. doch wohl ultramontanen Vorliebe für Kirchen- und Wohlthätigkeits-Lotterien und zu der schon voriges Jahr so drastisch dokumentirten Befangenheit Bismanns in ultramontaner Anschauungsweise. Hoffentlich überläßt man es diesmal nicht der sozialistischen Presse allein, über das Glückspiel zur Sklavenerrettung als „neueste Blüthe der Bourgeoismoral“ ihren Hohn auszusprechen. Hoffentlich folgt die politische und kirchliche Presse dem Beispiel der „Nationalzeitung“ nach und beweist die Stärke der Kritik, die man namentlich in kolonialpolitischen Kreisen an den Engländern, z. B. an der Einfuhr von Bibeln und Opium nach China zu üben weiß, auch an solchen sittlich bedenklichen Erscheinungen, welche die eigene Regierung verächtlich hat. Hoffentlich reagirt noch das deutsche Volksgewissen so lebhaft, wie das englische, gegen Dinge, deren Unmoral so klar auf der Hand liegt, wie es bei dieser Sklavenerrettungs-Lotterie der Fall ist.“

In ihrer in Obigem ausgesprochenen Hoffnung dürfte sich die Korrespondenz doch arg getäuscht sehen! Die bürgerliche Presse tanzt eben uns goldene Kalb und kammert sich dabei sehr wenig um Moral und Volksgewissen. Die Korrespondenz hat da in ihrem dunklen Drange einen sehr wunden Punkt berührt und in ein Beipensnest gestochen, ein sittlicher Muth, den man von dieser Seite am wenigsten erwartet hätte.

**Die Verwaltung der Stadtbahn** nimmt zu den Nachsichten der gesamten Presse, daß der Bau der Stadtbahn an manchen Stellen schon recht schadhalt ist, eine recht abarmende Stellung ein, die vom Publikum entschieden mißbilligt wird. In einer Zeit, wie die jetzige, wo fast keine Woche vergeht, wo nicht ein größeres Eisenbahn-Unglück gemeldet wird, sollte von jeder Betriebsdirektion alles aufgebracht werden, um das fahrende Publikum möglichst vor Schaden zu bewahren, und wenn irgend welche Mißstände aufgedeckt werden, dieselben nach Möglichkeit und möglichst schnell zu beseitigen oder wenigstens in das Publikum beruhigende Erklärungen gelangen zu lassen.

Unter den beunruhigenden Punkten der Stadtbahn nimmt die Bellevoe-Brücke die erste Stelle ein. Die genannte Brücke, welche bei Café Gärten über die Spree führt, ist aus Eisen gebaut und ruht auf Granitpfeilern. Einer der letzteren, welcher an der Säubererstraße unweit des Ufers im Wasser gebaut ist, und eine Länge von ungefähr 2 m und 1 m Dicke hat, hat seit längerer Zeit einen von oben nach unten schräg durch den ganzen Pfeiler gehenden Riß von ungefähr 3 m Länge, welcher von allen Seiten zu sehen ist. Die Baubehörde der Stadtbahn ließ nun den Riß mit Zement verschüttern, aber die große rollende Last, welche fast alle fünf Minuten über den schadhafte Pfeiler (Einsiehrer-Bahnhof-Bellevoe) hinweggeht, erweiterte den Riß, und der nachträglich hinzugekommene Zement platze wieder ab. Man sollte dieses Vorkommniß bei einer solchen neuen Brücke, die mit allen technischen Vorsegen der Neuzeit ausgerüstet ist, nicht für möglich halten und es liegt hier die Frage offen, ist zu dem Untergrund der Pfeiler schlechtes Material genommen oder ist sonst ein technischer Fehler gemacht worden, was aber die Hauptsache ist, welche Gefahr liegt hier für das fahrende Publikum vor? Wann wird die Bahnverwaltung mit einem Gutachten von Sachverständigen an die Öffentlichkeit treten, um dem interessirten Publikum über die Vorsegenmaßregeln, die hier dringend am Plage sind, reinen Wein einzuschütten? Veranlassung hierzu ist in genügender Maße vorhanden und die Verhütung eines Unfalls à la Mönchenstein sehr erwünscht.

**Ueber den großartigen Betrug**, dem die Deutsche Bank zum Opfer gefallen, macht das „N. Z.“ folgende, ersichtlich aus den Kreisen der Bank selbst stammende Mittheilungen:

Am gestrigen Tage war das sogenannte „Skonto“, d. h. die Generalabrechnung für die Ultimo-Engagements pro Juli auszustellen. Dieses „Skonto“ ergab nun, daß die Deutsche Bank über fünf Millionen Rubel russischer Noten, welche im Laufe des Monats Juli gekauft waren, abzunehmen habe. Dieses aus dem „Skonto“ sich ergebende Faktum erregte die größte Ueberraschung bei dem stellvertretenden Direktor Maniewicz, der von seiner Urlaubreise erst dieser Tage zurückgekehrt war und freilich das Geschäft in russischen Noten leitete. Nach seiner Kenntniß dieses Geschäftsvorganges der Deutschen Bank konnte das unumgänglich richtig sein. Die vorgenommene Kontrolle ergab aber, daß die vorhandenen Schlußscheine sowohl als die Eintragungen in den Büchern mit den im Skonto enthaltenen Ziffern genau übereinstimmten. Der Kontrollbeamte aus der Börsenabtheilung, Namens Frank, welcher die Schlußscheine sowohl angenommen und die Gegenschneine der Kontrahenten, wie dies üblich, bei der nach Aufstellung derselben erfolgten Präsentation abgeimpelt hatte oder abstempeln ließ, darüber befragt, gestand nun ein, daß er in Gemeinschaft mit dem Malter Schwieger in betrügerischer Weise Hausse-Engagements in Höhe von 5 1/2 Millionen Rubel russischer Noten auf die Deutsche Bank überwältigt habe. Die Abwesenheit des stellvertretenden Direktors, Herrn Maniewicz, habe diesen Betrug erleichtert. Der Malter Schwieger ist dieselbe Persönlichkeit, welche in ihrer Eigenschaft als Direktor der Berliner Handelsgesellschaft im Jahre 1882 dieses Institut gleichfalls durch enorme Haussepekulationen in russischen Noten um mehr als sieben Millionen Mark gebracht hatte. Schwieger hatte, mit Schulden und dem Fing der Aktionäre der Handelsgesellschaft beladen, seine Stellung damals verlassen müssen. Die Wrohmuth der Börse gestattete ihm, als Malter sich eine Erlaubnis zu gründen. Er wählte seine Lieblingsdomäne, den Markt für russische Noten, zu seinem ständigen Wirkungsfeld. Als Malter, d. h. als Vermittler von Geschäften von Firma zu Firma, konnte er auch bei seiner sonstigen Geschäftlichkeit an Courtagen eine sehr ansehnliche Einnahme sich verschaffen. Es schien auch, als wenn er sich mit der reellen Maltertschaft begnügte und sich eigener Geschäfte enthalte. Bald aber gewann die Spekulationsbegierde die Gewalt über ihn; er spielte gänzlich glücklich, und zwar immer à la hausse. Als im vorigen Jahre ein hiesiges Börsenblatt die Lage aus Petersburg verbreitete, Herr v. Wschnegradski werde zum 1. Januar 1891 die Goldzahlungen ausnehmen lassen und die russische Baluta dann auf Pari, d. h. 225 steigen werde und darauf wirklich Rubelnoten bis 265 stiegen, da gewann Schwieger große Summen und galt seitdem wieder als reicher Mann. Aber schon der Kurzurückgang bis ca. 245 hatte die gewonnenen Summen bei ihm zerrinnen lassen. Da er große Hausse-Engagements unterhielt und für seine Schlässe immer „Ausgabe“ machen mußte, d. h. eine gute Firma als Kontrahent anzugewinnen gezwungen war, da fand er in seinen Verlegenheiten den oben genannten Beamten der Deutschen Bank zu seinem Helfers-helfer. Der Letztere scheint mit ihm schon seit längerer Zeit in Verbindung gewesen zu sein. Wahrscheinlich hatten sie manchen Gewinn mit einander getheilt, bis der letzte Kurzurückgang der Rubelnoten große Verluste brachte, die der waghalsige Schwieger durch weitere Verkäufe zu sinkenden Kursen glatte wettenach durch weitere Verluste zu sinkenden Kursen glatte wettenach zu können. Dies führte, wie gewöhnlich, zur Katastrophe. Einst-

weilen hat die Deutsche Bank den enormen Verlust zu tragen, der sich laut gestriger Rubelnotiz auf 1 100 000 M. oder richtiger auf 1 200 000 M. berechnet. Das Unangenehme für die Deutsche Bank besteht aber nicht bloß in diesem Verlust, sondern auch darin, daß sie am heutigen Tage den Betrag von 5 1/2 Millionen Rubel Noten gegen baare Kasse abzunehmen genöthigt ist, was sie glücklicher Weise ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe zu thun in der Lage ist. Es erfordert das einen Baarbetrag von über 12 Millionen Mark. Diese Noten werden durch die Bank unverzüglich zum Verlaufe gelangen.“

**Am offenen Strafe vom Tode ereilt** wurde am Donnerstag im Mittagsgewähl der Spandauerbrücke ein Greis von etwa siebzig Jahren. Der Alte, ein auffällig kleines Männchen, brach zusammen, als er den Straßendamm überschritt und wäre noch von einer Drofschle überfahren worden, wenn ihn nicht ein junger Mann bemerkt und schleunigst hinzuspringend emporgerissen hätte. Ein Schuhmann bewickte dann, daß der Sterbende in eine Drofschle gehoben wurde und fragte ihn, ob er nach einem Krankenhaus oder nach Hause gebracht sein wolle. Obgleich der Todeskrampf die Lippen erstarren machte, sagte der Sterbende mit röchelnder Stimme: „Schönhauser Allee 61“ wie Augenzeugen gehört haben wollen, und, vom Schuhmann sowie einem anderen Manne begleitet, ging die Fahrt dorthin.

**Der Bau-Gelbe Paul Kurth** aus Berlin, welcher, wie wir berichteten, seit Sonnabend aus Hirschenswalde, woselbst er sich mit seiner Familie in Sommeraufenthalt befand, verschwunden war, hat sich wieder angefundnen. Der junge Mann war auf den Einfall gekommen, einen Fußmarsch von Hirschenswalde nach Berlin zu unternehmen, ohne seinen Eltern etwas davon zu sagen. In Berlin ist er nun wohlbehalten bei Verwandten eingetroffen.

**Eine Versöhnung unter seltenen Umständen** fand gestern Morgen in der Charité statt. Die von ihrem Manne getrennt lebende Frau J., welche eine Aufwartestelle bei der Frau eines Beamten bekleidet, öffnete sich in einem Anfall von Zieffinn die Pulsadern und wurde schwer verletzt nach der Charité überführt. Kurz vor der That hatte sie von ihrem Vorhaben ihrem in der Vorhofsstraße wohnhaften Manne Kenntniß gegeben, der sich auf die Nachricht hin in der Charité einfinden und, gerührt durch den traurigen Vorfall, sich mit seiner Ehegattin aus-söhnte.

**Wilmerdorf.** Sonntag, den 2. August, veranstaltete der Gesangverein „Hoffnung“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine des Arbeiter-Sängerbundes ein Sommerfest, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert und großem Ball, wozu alle Genossen und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen wurden. Das Fest findet in Röder's Volksgarten, früher Piesch, dem einzigen denselben zu Versammlungen zu habenden Lokal statt. Am demselben Tag hält auch der Gesangverein „Cäcilia“ Mitglied des Märkischen Central-Sängerbundes ein Sommerfest ab, und zwar im Viktoria-Garten hieselbst, welches Lokal hier nicht zu Versammlungen zu haben ist. Jedenfalls findet von obengenanntem Verein ein Unzug im Dorf statt; es werden daher, um Verwechslungen vor-zubeugen, alle Genossen darauf aufmerksam gemacht! Der Treffpunkt der Genossen ist im Volksgarten, Berlinerstr. 40.

**Die Lokalkommission von Adlershof** macht die Witze bekannt, die uns die Sätze zu Arbeiter-Versammlungen geben und den „Vorwärts“ auslegen: August Stippeloh, Wiedemann und Manojski, Keller, Albrecht, Kuhle und Misseret. Wir bitten die Berliner Genossen bei etwaigen Besuch nur dort zu verkehren. Die Lokalkommission.

**Polizeibericht.** Am 30. v. M. Morgens ging in der Kaiserhoffstraße das Pferd eines Schlächterwagens durch und rannte die Kanonenstraße entlang. An der Ecke der Taubenstraße versuchte der Polizeiwachtmann Leperick dem Pferde in die Fänge zu fallen, gerieth jedoch unter die Räder des Wagens und wurde am Knie und Unterschenkel verletzt. Das Pferd wurde erst vor dem Hause Wilhelmstr. 66 von einem Schutzmann und einem unbekanntem Mann aufgehalten. — An der Ecke der Gerichts- und Neuen Hochstraße wurde Mittags der 7jährige Knabe Robert Ernst von einem Geschäftswagen überfahren und im Gesicht und an den Armen so bedeutend verletzt, daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Nachmittags fiel an dem Hamburger Innen-Bahnhofe der Hilfsdrahtiger Paul Hanisch von einem in der Fahrt befindlichen Rangirzug herab und gerieth unter die Räder, welche ihn über beide Beine hinweggingen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Augusta-Hospital gebracht.

## Gerichts-Beitrag.

**Die beiden ehemaligen Prokuristen des Bankhauses P. Polke, Alfred August Hamscher und Heinrich Omar Hausenstein** standen gestern wegen wiederholten Betruges bezw. Untreue und Unterschlagung vor der 1. Ferienstrafkammer hiesigen Landgerichts I. Hamscher hat bekanntlich durch eine Denunziation ein Strafverfahren gegen den Bankier Polke veranlaßt. Den Vorfall im Gerichtshofe führte Landgerichtsdirektor Schmidt, die Anklage vertritt Staatsanwalt Fiedler, die Verteidigung führen für Hamscher die Rechtsanwälte Wronter und Chodjnesner, für Hausenstein die Rechtsanwälte Dr. Gosmann und Dr. Voss. — Als gerichtlicher Sachverständiger wohnt Bücherrevisor Bierstädt der Verhandlung bei. — Hamscher war erster, Hausenstein zweiter Prokurist bei Herrn Polke und sollen diese Vertrauensstellung in unverantwortlicher Weise gemißbraucht haben. Hamscher als Kassierer zeichnete mit dem zweiten Angeklagten gemeinschaftlich die Firma und hatte insbesondere die Ein- und Ausgänge an Geld oder geldwerthen Papieren zu kontrolliren und zu veranlassen und die notwendigen Eintragungen für die einzelnen Konten anzufügen und zu veranlassen. Er hatte auch zu prüfen, ob die Auszahlungen beziehungsweise die Rückständigkeit von Effekten nach Lage der Bücher und der Konten der Kunden zulässig war. Hausenstein dagegen war verpflichtet, für die Richtigkeit der von Hamscher angeordneten Eintragungen zu sorgen und, die Bücher in Uebereinstimmung zu halten. Die beiden Angeklagten wurden durch Revisionen kontrollirt, deren in jeder Woche eine stattfand. Außerdem mußte allmonatlich eine Bilanz gezogen werden. Bei den Revisionen hatte Hausenstein das von Hamscher persönlich geführte Kassensbuch im Bestande zu vergleichen und mit den Aufzeichnungen zu balanciren und nach Beendigung dieses Geschäftes trug er den Bemerk. revidirt Hausenstein ein. — Bei den monatlichen Bilanzen wurden die gesammelten Konten mit den vorhandenen Beständen des Geschäftes und der Kunden verglichen. Zu diesem Zwecke mußte Hamscher die Mappe mit den Effekten hervorheben, sagte die in derselben vorhandenen Effekten an und Hausenstein verglich auf diese Angaben hin in dem Depotsbuche die persönlichen Kundenkonten. Nach Abschluß dieser Monatsbilanzen ging dann noch der Bankier

Polle allmonatlich die Konten jedes einzelnen Kunden durch, um festzustellen, ob die Notwendigkeit einer Verstärkung der niedergelegten Depots vorhanden war. Trotz dieser ausgedehnten Kontrollen haben die beiden Angeschlagenen eine geraume Zeit hindurch ihre schwindelhaften Operationen durchzuführen verstanden. Zunächst haben sie auf die Konten zweier Kunden des Polle, Karl Lühow und Otto Hoffmann, ohne Auftrag derselben, für sich selbst verpfändet. Aus diesen Spekulationen hat sich bei dem Konto Lühow ein Verlust von 22 196 M. und bei dem Konto Hoffmann ein solcher von 6231 M. ergeben. Da Polle an der Börse nach Lüssen hin als der eigentliche Kontrahent auftrat, der allein berechtigt oder verpflichtet wurde, die entstehenden Differenzen einzuzug bzw. auszuhalfen, so ist für Polle ein Gesamtverlust von 28 398 M. herausgekommen. Die beiden Angeschlagenen mußten sowohl den Polle, als auch den Börsenvertreter derselben durch Eintragung der auf den Namen des Lühow und des Hoffmann fingierten Spekulationsaufträge in das Ordrebuch, als auch durch solche Eintragungen auf dem Konto der beiden genannten Kunden derselben sehr angegriffen wurden, suchten die beiden Angeschlagenen diese Konten durch verschiedene Manipulationen zu verstärken. Hauptsächlich nahen von den in seinem Gewahrsam befindlichen Wertpapieren des Polle einen Posten von 6000 M. Fagonschmiede-Stamm-Prioritäten heraus und diese hat Hauenstein bei dem Bankgeschäft F. W. Strauß u. Co. für 13 290 M. verkauft. Davon gab er 13 200 M. an Hamscher zur Buchung auf das Konto Lühow und theilte den Rest von 90 M. mit Hamscher. Um die entstandenen Verluste zu verdecken, haben die Angeschlagenen ferner die Konten Lühow und Hoffmann durch verschiedene falsche Eintragungen gefälscht. Aus dieser Manipulation erhebt die Anklage gegen beide Angeschlagene die Beschuldigung der gemeinschaftlichen Untreue, ferner gegen Hamscher der Unterschlagung und gegen Hauenstein der Beihilfe. Eine weitere gemeinschaftliche Untreue ist von den Angeschlagenen in folgender Weise begangen worden. In der Kuponkasse fanden sich bei einem Abschluß 382 M. Kuponen zu viel vor, und dieses Plus benutzten die Angeschlagenen ohne Weiteres, um es dem Konto Hoffmann zu kreditieren. Schließlich soll der Angeschlagene Hamscher noch für sich allein 3000 M. widerrechtlich aus der Kasse entnommen und um dies zu verdecken, die Summen in den Büchern falsch abgedeckt haben. — Hauenstein ist von Anfang an in vollem Umfange gefählig gewesen und behauptet, daß er alle diese Manipulationen in vollem Einverständnis mit Hamscher gemacht habe. Beide hätten sich beredet, auf eigene Faust zu spekulieren und dabei allerdings nur mit Gewinnen, aber nicht mit Verlusten gerechnet, und da nun die letzteren eingetreten sind, hätten sie die stattgehabten Unregelmäßigkeiten in der angegebenen Weise zu verdecken gesucht. Hamscher bestritt dagegen diese Behauptungen durchaus, er will sich überhaupt nicht strafbar gemacht und insbesondere nicht gemeinschaftlich bzw. nach vorheriger Verabredung mit Hauenstein gehandelt haben. Er behauptet, daß allerdings die Eintragungen in der geschilderten Art bei den Konten Lühow und Hoffmann stattgefunden haben, daß er aber in dem Wahne gewesen sei, diese beiden Kunden hätten den Angeschlagenen Hauenstein zur Vornahme solcher Spekulationsgeschäfte bevollmächtigt. Er habe dies nun so eher glauben können, als ein Sohn des Hauenstein mit der Familie des Otto Hoffmann sehr intim bekannt sei. Hamscher bestritt auch, daß Polle durch diese Eintragungen getäuscht sein könne und behauptet, daß die Revisionen desselben sehr oberflächlich gewesen seien; derselbe habe speziell bei den Revisionen der Konten Lühow und Hoffmann nicht lange verweilt, sondern sei immer mit der Bemerkung darüber hinweggegangen: „Das sind ja Dinge, die Hauenstein angehen“. Hamscher bestritt auch, daß er die 6000 M. Fagonschmiede-Stamm-Prioritäten aus dem Tresor herausgenommen und an Hauenstein übergeben habe und stellt die Behauptung auf, daß Hauenstein die Möglichkeit gehabt habe, selbständig das betr. Papier herauszunehmen. In den Darstellungen der tatsächlichen Verhältnisse klagen die beiden Angeschlagenen sich gegenseitig an, und zwar in einander so widersprechender Weise, daß der Präsident wiederholt Veranlassung nahm, dieselben darauf aufmerksam zu machen, welche ungünstigen Eindruck ein solches Verfahren hervorgerufen müsse. Der Präsident machte speziell Hauenstein darauf aufmerksam, wie unverantwortlich es von ihm sein würde, wenn er wider die Wahrheit den Mitangeschlagenen beschuldigte. Trotz dieser Vorhaltungen verkleibt Hauenstein dabei, daß er nur die Wahrheit sage. Hamscher dagegen glaubt einen Grund angeben zu können, weshalb Hauenstein ihm feindselig gefinnt sei. Er behauptet, daß Hauenstein, um ihn ins Ausland zu geben, 3000 M. von ihm verlangt, um daß er dieses Verlangen abgelehnt habe. Hauenstein erklärt diese ganze Erzählung für ein Märchen.

Die Beweisaufnahme erstreckt sich anschließend auf die Vernehmung des Bankiers Polle. Derselbe bekundet, daß er den beiden Angeschlagenen das allergrößte Vertrauen entgegen gebracht habe und mit deren Thätigkeit durchaus zufrieden sei. Hamscher sei bei ihm mit 3000 M. Gehalt, Lantienne und sonstigen Besoldungen angestellt gewesen und habe beispielsweise im Jahre 1899 14 000 M. Lantienne bezogen. Im Jahre 1890 habe er ihm allerdings keine Lantienne gegeben, da das Geschäftsergebnis kein befriedigendes war. Auch mit Hauenstein's Thätigkeit sei er vollkommen zufrieden gewesen. Endlich habe er sich aber doch durch Andeutungen aus dem Kreise seines Geschäftspersonals überzeugen müssen, daß die beiden Angeschlagenen sein Vertrauen arg mißbrauchten und er habe die Denunziation einreichen müssen. Polle behauptet, daß in seinem Geschäft die allergrößte Akkuratheit geherrscht und er bei Aufnahme von Ordres sehr genau geprüft habe, ob auch die genügende Deckung vorhanden sei. Es sei deshalb durchaus ausgeschlossen, daß er durch die falschen Eintragungen bei den Konten Lühow und Hoffmann nicht getäuscht sein sollte; im Gegenteil haben gerade diese falschen Eintragungen ausschließlich bewirkt, daß die Spekulationsordres überhaupt ausgeführt werden konnten. Zeuge Polle bleibt seinerseits bei der Ueberzeugung, daß das Gerändel des Hauenstein ein durchaus wahrheitsgemäßes sei und Hamscher in der geschilderten Weise bei dem verdorbenen Vorgehen mitgewirkt habe. Auf Befragen des Vorsitzenden befragt Polle, daß er selbst durch eine Denunziation Hamscher's in eine strafrechtliche Untersuchung gezogen worden sei. Hamscher habe diese Denunziation in vielen autographierten Exemplaren an die Kunden des Geschäftes geschickt. Der Angeschlagene Hamscher erklärte dem gegenüber, daß nicht er, sondern ein Herr Max März in Stettin die Denunziation gegen Polle verfaßt habe. Er habe dieselbe nur abgeschrieben und autographirt. — Die Glaubwürdigkeit und die Geschäftshandhabung des Zeugen Polle wird von der Verteidigung, namentlich von Seiten des Rechtsanwalts Cohnmann, der übrigens als Mitverteidiger des Hamscher (nicht des Hauenstein) auftritt, wiederholt so heftig angegriffen, daß der Zeuge mehrfach den Schatz des Vorsitzenden anrufen muß, die ihm dieser auch gewährt. Die Behauptung der Verteidiger, daß es im Polle'schen Geschäft sehr unordentlich zugegangen sei und vielfach Geld frei umher gelegen, auch der Zugang zum Tresor anderen Leuten, als dem Angeschlagenen Hamscher zugänglich gewesen sei, wird von dem Zeugen Polle in großer Erregung als ganz unzutreffend zurückgewiesen. Rechtsanwalt Wronker richtet an denselben die Frage, ob es ihm bekannt gewesen, daß sein „Prokurist“ Hauenstein wegen Unterschlagung mit 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt ist. Zeuge Polle erwidert, daß er bei Gelegenheit eines Festes, welches er seinem Personal gegeben, von der Verurteilung Kenntnis erhalten habe. Er habe am nächsten Tage den Hauenstein zu sich kommen lassen und als ihm dieser mit Thränen den Augen seine bereinigte Berührung zugegeben, habe er ihm gesagt: „Ich will Sie nicht unglücklich machen, sondern bei mir behalten und eine Gehaltszulage und Extragrattifikation geben!“ — Auf die weitere Frage des Rechtsanwalts Wronker, ob der Zeuge Polle die ihm nach der Anklage erwachsenen Gesam-

differenzen schließlich bar habe bezahlen müssen, erwidert Polle, daß es ihm unklar sei, wie er dieselben anders habe bezahlen sollen. Rechtsanwalt Dr. Cohnmann erklärte darauf, daß behauptet werde, Polle habe in betrügerischer Weise durch besonders niedrige Report- und Deporitsätze und durch Schnittdurse jene Differenzen stark herabgemindert. Der Zeuge erwidert, daß die Verteidigung über das Wesen von Report und Deporit nicht genügend unterrichtet zu sein scheint und der Vorsitzende unterstufte dem Verteidiger, einen Zeugen in dieser Weise anzugreifen. Gleich darauf verurteilt Dr. Cohnmann eine große Erregung des Zeugen durch die Frage, ob es wahr ist, daß derselbe sich in der Untersuchungshaft auf seinen Geisteszustand habe untersuchen lassen. Der Zeuge bietet abermals den Vorsitzenden um Schutz gegen ein solches Vorgehen der Verteidigung und erklärte, daß er niemals krank geworden sei und ärztliche Hilfe nur gegen nervösen Kopfschmerz nachgesucht habe. — Auf weitere Beweisaufnahme wird abgelehnt, auch Seitens der Verteidigung, verzichtet, doch kommt es über diesen Verzicht später noch zu längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger Dr. Cohnmann. Nachdem schon der Staatsanwalt und zwei Verteidiger gesprochen, erachtet Rechtsanwalt Cohnmann eine weitere Beweisaufnahme noch für nichtig. Er erklärt, daß er seinerseits einen Verzicht nicht ausgesprochen habe und nur verzichten könnte, wenn der Gerichtshof schon jetzt ihm kund gäbe, daß er zu einer freisprechenden Ueberzeugung gekommen sei. Der Präsident hält das Verlangen einer beratigen Erklärung von Seiten eines Gerichtshofes im Widerspruch stehend mit dem strafprozessualischen Verfahren und der Zwischensfall erledigt sich dadurch, daß der Angeschlagene Hamscher um seine Willensmeinung befragt wird und erklärt, daß er auf weitere Beweisaufnahme verzichte. — Der Staatsanwalt beantragt je drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust und empfiehlt bei Hauenstein mit Rücksicht auf dessen umfassendes Geschäft die Anrechnung von sechs Monaten auf die Untersuchungshaft. — Die drei Verteidiger des Angeschlagenen Hamscher suchten im Wesentlichen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Polle und des Angeschlagenen Hauenstein bezüglich der Anschuldigungen derselben an. Der Verteidiger des Hauenstein, Rechtsanwalt Dr. Wronker, empfiehlt seinen Klienten der Milde des Gerichtshofes und macht geltend, daß derselbe bei dem täglichen Besuche auf der Börse zu seinem Schaden wohl von der Spielwuth ergriffen worden sei. Einen Vortheil habe derselbe von den Spekulationen ebenso wenig gehabt, wie der Mitangeschlagene Hamscher. Der Gerichtshof sprach den Angeschlagenen Hamscher bezüglich der Unterschlagung von 3000 M. frei. Im Uebrigen folgte der Gerichtshof den Ausführungen des Staatsanwalts insofern, als er nicht Untreue, Unterschlagung oder Beihilfe dazu, sondern nur gemeinschaftlichen Betrug als vorliegend annahm. Der Gerichtshof hielt ein gemeinschaftliches Zusammenwirken der beiden Angeschlagenen für erwiesen und auch eine Schädigung des Zeugen Polle für vorliegend und verurtheilte beide Angeschlagene zu je zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Hauenstein wurden sechs Monate auf die Untersuchungshaft an gerechnet.

Auf die Andagen von Zeugen, welche eingeladenermaßen mehr oder weniger betrunken waren, fügte sich eine Anklage wegen Verleumdung der bewaffneten Macht, welche die II. Strafkammer des Landgerichts II gegen den Malermeister Otto Lange aus Nitzsch zu verhandeln hatte. Am 3. Januar d. J. fand auf der Pulow-Brücker Feldmark eine Hofjagd statt, zu welcher Soldaten als Treiber verwendet wurden. Als die Jagd ihr Ende erreicht hatte, waren einige der Soldaten in den Grotwaldschen Gasthof zu Witt eingeleitet. Ihre Anwesenheit weckte bei den daselbst anwesenden Gästen, unter denen sich auch Herr Lange befand, Erinnerungen an die in den „Kerzenkolonnen“ verlebten Tage. Es wurden verschiedene Distichen erzählt, und die Erzählungen auch fortgesetzt, als die Soldaten bereits das Lokal verlassen hatten. Hierbei soll der Angeschlagene Lange sich denn geäußert haben: „Die Soldaten sind Knechte!“ Dies wird von einem Zeugen Namens Julius Paul mit Bestimmtheit behauptet. Der Angeschlagene hingegen meint, er habe nur von „Wir Soldaten“ — auch Paul so gut wie Lange waren Soldat gewesen — gesprochen zu haben, diese Aeußerung auch nur mit Bezug auf seine Erfahrungen beim Militär gethan zu haben. Es kam dieses Wort hiernach nur in einem rein persönlichen Streit zwischen Paul und den Angeschlagenen gefallen sein, welcher Streit sich erst durch Behauptungen, die der Angeschlagene in seiner Eigenschaft als früherer Langenreichgehilfe widerlegen wollte, entzündete. Bemerkenswert ist noch, daß auch der Zeuge gerade keine besonders guten Erfahrungen in den Kerzenkolonnen gemacht haben kann, da er zur Degradation verurtheilt war.

In der Beweisaufnahme gesteht denn der Zeuge auch zu, daß er und auch die Anderen mehr oder weniger betrunken gewesen seien, so daß es dem Verteidiger, Herrn Rechtsanwalt Heine, nicht schwer gemacht wird, für seinen Klienten die Freisprechung zu beantragen. Es wird auch vom Gericht nicht als erwiesen erachtet, daß die Worte „die Soldaten sind Knechte“, gefallen sind, und das Urtheil lautet daher auf kostenlose Freisprechung.

## Soziale Uebersicht.

### Aufruf an alle in der Metallindustrie beschäftigten Personen!

Durch die Beschlüsse des letzten deutschen Metallarbeiter-Kongresses zu Frankfurt a. M. wurde das bisher über ganz Deutschland ausgeübte Marxensystem, wodurch der Unterhaltungs- und Agitations-Fonds geschaffen worden war, aufgehoben.

Da nun die Verhältnisse den Berliner Metallarbeitern es nicht gestatten, sich der allgemeinen Organisation über ganz Deutschland anzuschließen, so beschloß die öffentliche Versammlung vom 21. Juni d. J., um jederzeit in der Lage sein zu können, allen Anforderungen nach Außen sowohl wie nach Innen in jeder Weise gerecht zu werden, ein Marxensystem wieder einzuführen und einen Unterhaltungs-Fonds für Berlin einzuführen.

Das hierzu notwendige Material ist nunmehr fertig gestellt und befindet sich bereits in den Händen der Branchen-Vertrauensleute. Ich ersuche nunmehr alle diejenigen Kollegen, welche sich noch in Besitz von vorjährigen Marken befinden, dieselben baldmöglichst gegen Neue umzutauschen.

Nach den bisher erzielten guten Resultaten darf ich wohl annehmen, daß die Beteiligte an den freiwilligen Sammlungen unter der jetzigen Form noch eine weit regere sein wird, als dies bisher der Fall war.

Es sei unsere Aufgabe, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß man uns auch ferner zuzusehen kann: Die Berliner Kollegen haben voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan!

Mit kollegialem Gruß H. Behold, Vertrauensmann, Wilhelmstraße 21.

**Konstanz, 27. Juli.** Der Droschkenkutscherverstreik ist beendet. Die Droschkenhalter haben den neuen Tarif anerkannt unter Vorbehalt des Rückrufes an das Groß- Ministerium. Die Fahrgäste wurden wieder aufgenommen.

**Paris, 29. Juli.** Der Ausstand der Schlächter in Marbonne ist beendet, nachdem der Präfect die Ausständigen und den Gemeinderath gleichzeitig benachrichtigt hatte, daß sie sich sofort verständigen sollten und die Fleischversorgung der Stadt sicher zu stellen hätten. Der Gemeinderath protestirte zwar dagegen, fügte sich aber schließlich.

**Leipzig, Eine Konferenz sächsischer Maurer** ist auf Sonntag, den 16. August, von den Genossen Karl Beyer, Gustav Jakob und Karl Siegel nach Freiberg einberufen. Es geschieht dies infolge eines Beschlusses der Leipziger Maurer. Die Tagesordnung der Konferenz lautet: „Die Organisation der sächsischen Maurer“. Anfragen sind zu richten an Richard Beyer, Schönefeld bei Leipzig, Leipzigerstr. 50 L.

**Dortmund.** Der hiesige Bauarbeiterverband hat sich zu Gunsten des Zentralverbandes der deutschen Maurer und verwandten Berufsgenossen aufgelöst.

**Speier, 28. Juli.** Hier haben unsere Genossen die gewerkschaftliche Agitation unter den Tabakarbeitern begonnen. Es hat sich gleich nach dem ersten Vortrag ein Verein mit einigen 40 Mitgliedern gebildet.

**Arbeiter-Risiko.** Rättern b. Beiz, 29. Juli. Auf der Grube „Neue Sorge“ kürzte beim Loslösen des sogenannten Heftstrides im Holzschachte der 9 Fuß lange Stempel etwa 170 Fuß herunter und zerstückerte dem untenstehenden Schachtmeister Karl Klumpfe den Schädel. Der Unglückliche war sofort todt.

**Ueber die Durchschnittslöhne der Müllergesellen** macht das Fachblatt der Müllarbeiter, geführt auf Anweisung der Müllerei-Berufsgenossenschaft, folgende Angaben:

In 12 von den 17 Sektionen dieser Berufsgenossenschaft gingen trotz Steigerung aller Lebensmittelpreise die Löhne um 6 bis 80 M. zurück; nur 5 Sektionen hatten eine Steigerung der Löhne um 2 bis 30 M. zu verzeichnen. Es variierten im Jahre 1890 die Durchschnittslöhne in den einzelnen Sektionen zwischen 891 bis 784 M. pro verheiratete Person; 9 Sektionen der Berufsgenossenschaft zahlten unter 600 M. und nur 8 Sektionen über 600 M. Lohn pro Person.

Da es sich um Grundlagen zur event. Unfallrente handelt, sind bei diesen Löhnen etwaige Naturalbezüge mitgerechnet.

Es geht den Müllern wie den Bäckern und den landwirthschaftlichen Arbeitern — die das Brot erzeugen, sie können sich trotz der fleißigen Arbeit nicht ordentlich nähren. Und diese alte, traurige Geschichte wird so lange spielen, bis das Proletariat durch einmüthiges Vorgehen gegen die Ausbeutung in jeder Form sich die menschenwürdige Existenz erkämpft hat.

**Mauern.** Zur Tragödie der Hausindustrie schreibt das Vogtländische Volksblatt: Zu der letzten Zeit passen vortrefflich die Hungerlöhne, die vielfach gerade in Anbetracht des jetzt großen Angebots von „Händen“ gezahlt werden. Haben unsere Frauen bisher schon wenig verdienen können bei der Jäckerei, Stepperei, Spachtelerei und Nähererei, so ist es jetzt sogar ganz anders damit. Für Streifen, die zu Jäckeln früher 3 Pf. kosteten, giebt man jetzt nur noch 1 Pf. Die Stepperrinnen müssen mit eigener Maschine und eigenem Faden von früh bis Abends arbeiten, um 60 Pf. bis 1 M. zu verdienen. Jetzt giebt eine hiesige Firma — Kump — Decken zum Spachteln aus, mit denen gabte Arbeiterinnen 3 Pf. in der Stunde herauszuschlagen. Eine andere in diesem Blatte wiederholt genannte Firma, W. u. S., giebt Krongreidboden zu nähen aus, das Stück für 80 Pf. Arbeitszeit an einer solchen 4—6 Tage, und es giebt Frauen, die solche Arbeit machen müssen, weil sie die paar Pfennige zu nöthig brauchen, ja sie müssen sich, wenn sie wegen schlechter Bezahlung „aufmucken“, sagen lassen, „wenn Sie's nicht machen, machen's andere“. Wir glauben, daß wir noch eine Anzahl ähnlicher Fälle veröffentlichen könnten, denn das Angeführte ist auch anderswo Brauch. So verdienen die Ausbestimmten, wenn es „flekt“, bis 55 Pf. pro Tag und noch mehr, ja es dürfte diese oder jene es auf 50 Pf. bringen. So bezahlt unsere stolze Industrie ihre Arbeiterinnen; die Herren Zuberlanten aber bauen sich Villen und bringen die Ferien in der Sommerfrische zu. Härrwahr, wir brauchen nicht in die Ferne zu schweifen, denn das Elend liegt so nah! Wir brauchen nicht nach Schlesien zu gehen, wir haben das Culengebirge im Vogtland.

**Reichenbach in Schlef.** Ein Eldorado für Buchdrucker-Lehrlinge scheint der hiesige Ort zu sein, es haufen dort in vier Buchdruckereien 19 Lehrlinge neben 4 Gehilfen. Einer dieser Gehilfen soll 6 oder 7 Mark — nach fünfjähriger Lehrzeit — ein wahrer Botenlohn — pro Woche ohne freie Station bekommen.

**Für die Einführung eines achten Schuljahres in Bayern** unter Fortfall der Sonntagsschule treten auf Anregung des Stadtraths von Regensburg sämmtliche päpstliche Vertretungen der Pfalz ein. Nachdem auch die letzten, noch ausstehenden Stadtrathsbeschlüsse eingegangen sein werden, soll eine Vermählung von Delegirten stattfinden, in welcher man der Materie mündlich nähertraten und eine gemeinsame Petition in diesem Sinne abfassen wird, die alsdann womöglich noch vor dem Zusammentritt des bayerischen Landtags am 29. September, der Regierung, sowie sämmtlichen Landtags- und Reichstags-Mitgliedern mit umfassender Begründung überreicht werden soll. Die Petenten werden sich in ihrem Gesuch hauptsächlich auf die Bestimmung der neuen Gewerbe-Ordnung stützen, wonach die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Industrie und Handel nicht vor Vollendung des vierzehnten Lebensjahrs gestattet ist, während die bayerische Schulspflicht sich bekanntlich nur bis zum dreizehnten Jahre erstreckt. Die aus der Schule entlassenen Kinder würden daher ein volles Jahr nutzlos verbringen müssen; es wäre dies für die Betroffenen ein Ausfall, der auch nicht entfernt durch die obligatorische Sonntagsschule ausgeglichen würde. Die Letztere habe sich nach der übereinstimmenden Meinung Aller nicht im Geringsten bemüht und nicht die mindesten Erfolge aufzuweisen.

**Saarbrücken, 27. Juli.** Wegen falscher Führung der Schichtbücher und Aufschreibens nicht verahrener Schichten wurde der frühere Steiger Nikolaus Heilbrich in Bildstock von der hiesigen Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis, 300 M. Geldbuße und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Heilbrich hat auf die bezeichnete Weise nicht nur den Staat, sondern auch die Vergleite betrogen und sich dadurch Vermögensvertheile in ziemlich ausgedehntem Umfange verschafft.

**New-York, 17. Juli.** Die von der letzten General-Assemblee des Ordens „Mitter der Arbeit“ angeregte und von deren Generalverwalter „Powderly“ am den 29. Juli angeführte „National-Reform-Konferenz“ ist von letzterem auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Als Grund giebt derselbe an, daß sich nur drei dem Orden nicht angehörende Organisationen zur Beteiligung gemeldet hätten. — Ich habe f. J. darüber berichtet, daß das ganze Arrangement für jene Konferenz demotri getroffen war, daß sie lediglich zu Reklamezwecken für den Orden gedient hätte, und daß haben denn auch die diversen Organisationen, bis auf jene drei, eingesehen. Die Ordensführer wußten auch wohl im Voraus, daß es so kommen müßte, und würde ihnen gar nichts am Herubleiden der anderen Organisationen gelegen haben. Der eigentliche Grund der „Verschiebung“ liegt denn auch ganz wo anders. Es wird nämlich immer deutlicher, daß die Exekutive-Behörde des Ordens für die demokratische Partei „arbeitet“. Und so wird auch klar, weshalb man, schon kurz nach der Damer Gen.-Ass., das einige auf derselben in die Exekutive gewählte „republikanische“ Mitglied, Holland, aus derselben wieder hinausbugierte. Eine „Reform-Konferenz“, die doch nur in einer Stellungnahme gegen die beiden alten korrupten Parteien resultieren konnte, paßte den Ordensführern unter den durch die letzten Wahlen so sehr veränderten Umständen alles selbst nicht in den Kram. Das Abkommen mit der „Peoples Party“ alterirt an dieser Person nicht; wir haben ja an den Vorkommnissen in Ohio (bzüglich des fingierten Schachers wegen Wiedereinstellung von aus der Bundesdruckerei entlassenen Knights [Arbeiterkittern]) gesehen, was daran ist. — Wie jetzt bekannt wird, ist der Führer

des „Ringes“ in der Bundesdruckerei, Jordan — der eigentlich Wirth ist — ein demokratischer Parteikämpfer, und dies soll der wirkliche Grund der Entlassung der Deute sein. Und das ist auch als das einzige Richtige anzunehmen. Die Parteigehörigkeits-Frage durchdringt, wie der Wästenstaub die Kleider, das ganze Leben der „Nation“. Sogar die Wissenschaft ist ihr tributpflichtig; ist doch kürzlich ein namhafter Professor der Washington-Universität in St. Louis, der schon als Leiter des meteorologischen Bundesinstituts in Aussicht genommen war, fallen gelassen worden, weil er auf eine Anfrage des Ackerbau-Ministers Kautz bezüglich seiner Parteigehörigkeit erwiderte, daß er keiner Parteirichtung angehöre und sich auch nicht um das Parteigetriebe bekümmern werde. Es wurde der Posten sofort einem anderen Professor übertragen, der jedenfalls seine Befähigung, die Witterungsverhältnisse nach republikanischen Parteigrundsätzen zu behandeln, in genügender Weise darzulegen.

Die Republikaner hatten Wunderly dadurch zu überreden gesucht, daß sie ihm den Posten eines Kommissars zur Weltausstellung für Pennsylvania anboten; die Aussichten auf der anderen Seite mußten aber günstiger sein, denn er lehnte ab. — Die New Yorker „Central Labor Federation“ hat als Delegaten zum Bräcker Kongress außer einem Pianomacher Namens Mc Kay den Redakteur des sozialistischen „People“ Social gewählt, der auch von der in Brooklyn ihren Sitz habenden sozialistischen Arbeiterpartei nominiert ist und wahrscheinlich gewählt wird; die Federation will damit ihren sozialistischen Charakter demonstrieren. Von New York haben auch die vereinigten jüdischen Gewerkschaften einen Delegaten, Abe Kahan, gewählt, der schon abgereist ist, um sich einige Zeit zur Organisation der jüdischen Arbeiter in London aufzuhalten. Wie es sonst noch mit der Befähigung aussieht, ist noch nicht klar. Der Präsident der „American Federation of Labor“ Gompers hat auf eine diesbezügliche Anfrage ausweichend geantwortet, wie er sich überhaupt auch in Bezug auf sonstige Angelegenheiten (Köffe-arbeiter-Streit, Streit der Pittsburger Carpenter, Angelegenheit der Regierung-Druckerei u. s. w.) sehr zurückhaltend verhielt und nur allgemeine Redensarten zum Besten gab.

Die Konvention der Gränglasbläser hat die Trennung vom Orden der Knights of Labor beschlossen. Neben die Gründe erwähnt man nichts. Es dürfte aber nicht sehr gerathen sein, wenn die „Freundschaft“ der Ordensführer mit den Demokraten (als vermeintlichen Freihändlern) eine Rolle dabei spielte, da die Glasbläser, von denen eine Gruppe nicht einmal eingewanderte Arbeiter als Mitglieder annimmt, fanatische Sozialisten sind und somit hinter den Republikanern herlaufen.

## Versammlungen.

**Kellnerinnen-Versammlung.** Die dritte öffentliche Kellnerinnen-Versammlung fand in der Nacht vom 30. zum 31. Juli unter dem Vorsth der Frau Rohrad statt. Es mochten gegen 150 Kellnerinnen und gegen 100 männliche Personen anwesend sein, wovon letztere nur mit Karte Zutritt hatten, wonach sich der im Verhältnis zu den vorausgegangenen Versammlungen würdige Verlauf dieser Versammlung erklärt. Die Tagesordnung lautete: „Fortsetzung der Diskussion über den in der letzten Versammlung gehaltenen Vortrag der Frau Ehrer.“ Ehe in dieselbe eingetreten wurde, verlas Herr Ebert folgende Erklärung der Kommission:

„Es ist sich thatsächlich erwiesen hat, daß die Organe der Berliner Bourgeoisie nur gefärbte und die Nebenrolle spielende Berichte über unsere Versammlungen bringen, müssen wir solange auf Verweigerung der betreffenden Vertreter der Presse verzichten, als sie sich nicht einer unparteiischen Berichterstattung verpflichten, die wir haben keine Ursache, unser Gland zu beschönigen, oder auch nicht die geringste, seine Schilderung dem Sinne und Inhalt der Bourgeoisie nutzbar zu machen. Jeder Berichtsteller, von dessen Unparteilichkeit und Sachlichkeit wir überzeugt sind, ist in unseren Versammlungen willkommen, jedem anderen aber weisen wir in Zukunft die Thür.“

An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich die Damen Wam, Democh, Wahnig, Braun, Reihner, Boyen, v. Hoffstetten, Langer und die Herren Ebert, Jubel, Nöhrenberg, Kupinski, Stabernack, Witte, Wegener, Peis und Schmidt. Fräulein Wahnig führte aus, die Sache der Kellnerinnen müsse zur Sache der Arbeiterinnen überhaupt gemacht werden. Es sei eine Stellung der Berliner Kellnerinnen herbeizuführen, welche der Position ihrer süddeutschen Kolleginnen gleiche, die ihr Bier servieren und sich dabei mit den Gästen nur in Gespräche einlassen, die in den Grenzen der guten Sitte bleiben. Des Weiteren kritisierte die Rednerin die Berichte, welche die bürgerlichen Zeitungen über die beiden ersten Versammlungen brachten. Die betreffenden Berichtersteller hätten sich mit einigen mißliebigen Bemerkungen über die traurige Lage der Kellnerinnen abgefunden, um dann die Personen, welche die Agitation in die Hand genommen, zu verhöhn. Fräulein Democh machte den Vorschlag, eine Entlohnung von 25 Pf. pro Stunde anzustreben, ebenso die Befreiung der Kellnerinnen. Wer sich dem neuen Verein anschließen wolle, könne sich täglich von ihr im Restaurant Gröndel, Trebenstr. 116, von Vormittags um 9 Uhr bis Nachmittags um 1 Uhr, aufnehmen lassen. Herr Ebert erläuterte nochmals eingehend den Zweck des neuen Vereins und die Mittel, welche zu seiner Erreichung dienen sollen. Der Beitritt zum Verein ist auch Köchinnen, Buchhalterinnen u. frei. Redner weist auf die Schamenskatte hin, welche zum Abonnement einer neuen, unabhängigen Kellnerinnen-Zeitung anfordern, und rath den angehenden Damen von einem Eingehen hierauf ab. Herr Schmidt untersuchte diese Ausführungen, wobei er auf den Titel der Zeitung und den des Beiblattes hinwies, welche sie tragen sollten; diese Titel lauteten nämlich „Der Tagblatt“ und „Nachtskater“. Eine der Rednerinnen legte der Versammlung die Umstände dar, welche sie dem Kellnerinnen-Verband zugeführt. Sie sei die Tochter eines Bauerngutbesizers, durch ein schlechtes Jüngling, das sie als Dienstmädchen und durch ein schlechtes Mädchen, das sie als Fabrikarbeiterin empfangen, zur Fabrikarbeit gedrängt worden. Von der Fabrikarbeit habe sie sich vor acht Jahren dem Kellnerinnen-Verband gewandt, in der Meinung, dieser werde hier so geachtet, wie in ihrer Heimath. Da habe sie sich bitter enttäuscht gesehen. Die wegwerfende Behandlung habe ihr manchen Abend die Thränen in die Augen gedrängt. Sie habe versucht, sich von diesem Verstand loszureißen, es sei ihr trotz größter Anstrengungen nicht gelungen. Die Rednerin schildert dann einzelne Ereignisse aus ihrem Leben als Kellnerin; so ist sie um einer Beringsfügigkeit willen von einem Wirth so mißhandelt worden, daß sie ein Bein brach und lange krank danieder liegen mußte. All diese Demüthigungen und Bedrückungen hätten sie lebensüberdrüssig gemacht und sie zum Selbstmordversuch verleitet. Die Rednerin brach bei der Schilderung ihres traurigen Lebens in Schreien aus und forderte diejenigen, denen es möglich sei, auf sich anderen Verstand zuzuwenden, ihr sei es jetzt nicht mehr möglich. Gleich ihr machten noch verschiedene andere Kellnerinnen Mißthandlungen über grauenhafte Zustände, welche in den Kneipen mit Damenbedienung herrschen. Als Mittel zur Besserung wurde allgemein der Anschluß an die Vereinigung empfohlen. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die Versammlung beschließt, bei der lgl. Polizeibehörde für Abschaffung der Damenbedienung zu veranlassen, da seit immer die oft ungerechten Mißthandlungen daran Schuld sind, daß Mädchen auf die schiefste Ebene gedrängt werden. Die Versammlung beschließt, weiter bei der Polizeibehörde vorstellig zu werden, daß das Verhüten von Jetteln, auf denen Kneipen mit Damenbedienung angegriffen werden, inibitirt wird, weil diese Jettel das Paster fördern.“

Nachdem Herr Ebert auf das demnächstige Erscheinen einer Pro-

schüre hingewiesen, welche die Lage der Kellnerinnen behandeln soll, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung geschlossen.

**Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands** (Ortsverwaltung Berlin) hielt am 28. Juli ihre Mitglieder-Versammlung ab. Herr M. Schmidt referirte in einem sehr lehrreichen und beifällig aufgenommenen Vortrag über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, eingehend den Ursprung der gegenwärtigen Krisis erörternd, an welcher die von Bismarck inaugurierte und von der jetzigen Regierung trotz des allgemeinen Wohlstandes fortgesetzte Schutzpolitik die Hauptschuld trage. Zum Schluß betonte der Referent, daß in kurzer oder längerer Zeit das jetzige System einem vernünftigen, Jedem gerecht werdenden Platz machen müsse und werde, und beendete seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß wir nur durch Kampf zum Sieg gelangen können und ohne die Arbeiterklasse die Gesellschaft ein Nichts sei. Diskussion fand nicht statt. Die hierauf vom Kassirer Kollegen Zeise erstattete Abrechnung über das 2. Quartal ergab eine Einnahme von 480,91 M., welcher 452,61 M. Ausgabe gegenübersteht, so daß ein Bestand von 28,30 M. verbleibt. Alsdann wurde noch erwähnt, daß die frühere Ortsverwaltung Berlin II (Stochbranche) noch nicht abgerechnet hat, und hierauf dem Kassirer Kollegen Zeise Decharge erteilt. Der vierte Punkt: Eröffnung eines Ausschussmitglied, wurde wegen des schwachen Versammlungsbesuches von der Tagesordnung abgesetzt. Unter Verschiedenem beantragte Kollege Post eine Arbeitsnachweis-Kontrollkommission zu wählen. Nach einer längeren Debatte wurde die Revisionskommission der Vereinigung hiermit beauftragt. Hierauf unterzog man das Verhalten einiger Kollegen dem Arbeitsnachweis gegenüber einer scharfen Kritik. Die Handlungswiese dieser Kollegen sei dazu angethan, den Arbeitsnachweis bei den Kollegen, welche Arbeit suchen, sowie bei den Meistern in einem schlechten Licht erscheinen zu lassen. Kollege Fischer machte dann auf den am 22. August in der Unions-Brauerei (Nosenhaide) stattfindenden Sommernachtsball aufmerksam und rügte das Verhalten einiger Kollegen, welche noch immer nicht mit den Biletts vom Sommerfest abgerechnet haben.

**Der Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen** hielt am 27. Juli eine außerordentliche General-Versammlung ab, in welcher in das Amt des 2. Vorsitzenden Kollege Wippter an Stelle des Kollegen Schlegel, und in das Amt des 2. Kassirers Kollege Schulze an Stelle des Kollegen Lehmann gewählt wurden. Kollege Schlegel hatte das Amt niedergelegt, weil sein Antrag, ihn wegen Verlegung seiner Wohnung nach auswärts vom Bureau der Versammlungen zu entbinden, da er denselben doch nicht bis zum Schlusse bewohnen könne, vom Vorstand abgelehnt worden war, und Kollege Lehmann war zurückgetreten, weil die Arbeit des 2. Kassirers anders war, als er sie sich vorgestellt hatte, ferner sei auch seine Wohnung für die Anforderungen des Amtes nicht geräumig genug. In beide Kollegen bis jetzt Reihner waren, so mußte auch hierfür eine Ersatzwahl stattfinden und wurden dann Lehmann und Dembrave als Reihner gewählt. Alsdann referirte Kollege W. Bach über die Entwicklung des Sozialismus. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten. Den Schluß der Verhandlungen bildete der Punkt „Verschiedenes.“

**In der Versammlung der Freien Vereinigung der Zivil-Verwandter Berlin** u. c. am 21. Juli er hielt Genosse Peis unter Bezugnahme auf die Musterverhältnisse einen Vortrag über: „Die Proletarisierung in der heutigen Gesellschaft“, und erntete dafür reichen Beifall. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Köpfer, Groß, Lappe, Peis u. A., deren Ausführungen größtentheils die Beamtenmüßigkeit betrafen. Kollege Karde gab eine Affäre zum Besten, welche er bei der Schönholzer Partie des Wahlvereins vom sechsten Wahlkreis mit dem die Müll stellen den Magistrats-Beamten Trochowitz Kapellmeister der Berliner Schänggilde), der sich auch auf mehreren Plakaten zu Arbeitervereinigungen als Verursacher aufgeführt, zu bestehen hatte. Man beschloß hierzu, alle diejenigen Beamtenmüßigen, welche sich bei den Arbeitervereinen als „Verwandter“ ausgaben, in „Vorwärts“ namhaft zu machen. — Die Beschlußfassung über einen Antrag des Kollegen Neubauer, eine Geschäfts-Ordnungs-Kommission zu wählen, damit die Arbeitsvertheilung eine geregelte sei, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Mit einem Hoch auf den Verein ging dann die Versammlung auseinander. — Die neuen Legitimationsarten des Vereins sind von grüner Farbe. Ohne Stempel sind dieselben ungenüßig.

**Eine leider nur schwach besuchte öffentliche Versammlung** selbständiger Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher fand am 20. Juli statt. Das einleitende Referat über das Thema: „die Innungen und das Kleinhandwerk“ hatte Reichstags-Abgeordneter Genosse Auer übernommen, dessen Ausführungen mit Beifall aufgenommen wurden. In der hierauf stattfindenden Debatte nahm der Redakteur des Fachorgans, Kollege Harder aus Dresden, das Wort, um den augenblicklichen Stand des Verbandes der Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher darzulegen. Der Verband habe erfreuliche Fortschritte gemacht, und seine 1000 Mitglieder seien zweifellos mehr werth als 8000 Innungsbrüder. Bedauerlicherweise hätten sich die Kollegen einiger Städte von der Bewegung wieder zurückgezogen. Auch in Berlin habe schon eine Vereinigung bestanden, die auch eingegangen sei. Gerade in Berlin sei es aber für die Kollegen geblieben, sich mit der Arbeiterschaft solidarisch zu erklären; denn wie die Statistik lehre, lebe der Barbier u. s. w. zu 80 pCt. vom Arbeiter. Zudem sei die Lage der Kollegen sehr schlecht; sie müßten früh aufstehen und spät zu Bett gehen, nur um die Konkurrenz ertragen zu können; durch derartige Zustände stehe der Barbier überhaupt fast ganz unter dem gewöhnlichen Arbeiter. Deshalb sei mit dem Dunkel und die Sache genommen, wie sie ist. Man habe beschlossen, eine gemeinsame Organisation der selbständigen Meister und der Gehilfen zu bilden, denn der Gehilfe, der am Tage neben dem Meister stehe und arbeite, könne Abends auch neben denselben in der Versammlung sitzen und seine Meinung äußern. Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher müßten zusammengehen; denn nur durch ein festes, einheitliches Vorgehen lasse sich Ersprißliches erreichen.

In der Diskussion sprach zunächst Kollege Rosenzweig und hob hervor, daß es eine große Anzahl von Gehilfen gebe, die sich entgegen den Innungsbestimmungen auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung gestellt hätten. Wenn sie auch nicht gerade dem Großkapital gegenüberständen, so doch den Meistern, und diese würden von den Gehilfen als Ledvoten betrachtet. Im Uebrigen glaubte Redner, daß es doch nicht so leicht sei, eine einheitliche Verbindung zwischen Meister und Gehilfen herzustellen. Sodann sei noch die Frage des Verhältnisses zum Arbeiter zu erörtern. Er sei entschieden für einen solchen, wenigstens sollte jeder eine Lehrszeit nachweisen können. Denn das wären doch unbillige Zustände, die es jedem Ungelernten, der einige hundert Mark im Besitz habe, erlaubten, sich zu etablieren, und einem anderen, der keine Lehrszeit durchgemacht habe, Konkurrenz zu bieten. Kollege Bergemuth erklärte der Versammlung, daß der selbständige Berliner Meister aus dem Grunde aus dem Verband getreten sei, weil ihm dessen Geschäftsführung nicht gepaß habe. Im Uebrigen halte er es für unmöglich, daß Meister und Gehilfen eine gemeinsame Arbeitsnachweis hätten. Kollege Harder meinte, mit dem Verhältnissnachweis wäre es wohl nicht; denn wo höher bestreite das Meister des Barbiers an, und wo fange das des Friseurs an? Herr Reichling entkräftete mächtig die Ansicht des Kollegen Rosenzweig betreffs des Ver-

fähigungswesens, was letzterer nicht gelten lassen wollte und bekämpfte dann Kollege Bierkenroth insofern, als er ein Zusammengehen der Meister mit den Gehilfen nicht nur für möglich, sondern sogar für das denkbar Beste halte. Kollege Harder forderte auf, alle diejenigen Geschäfte, welche sich der Freien Vereinigung selbständiger Berliner Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher anschließen, im „Vorwärts“ bekannt gemacht und der Berliner Arbeiterkassette zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen.

Die Versammlung genehmigte hierauf folgende Resolution: Die heute in Deigmüller's Salon tagende öffentliche Versammlung der selbständigen Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher von Berlin erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten Auer und Harder völlig einverstanden und verpflichtet sich, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, eine kräftige Organisation der genannten Gewerbe in Gestalt einer Freien Vereinigung zu Stande zu bringen.

Nunmehr ging die Versammlung zum zweiten Punkt der Tagesordnung über: Vorlesung und Berathung des Statuts, sowie Konstituierung einer „Freien Vereinigung“. Das Statut wurde nach kurzer Debatte en bloc angenommen und der Verein konstituirte unter dem Namen „Freie Vereinigung der selbständigen Berliner Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher.“ Die meisten der Anwesenden ließen sich als Mitglieder in die angelegten Listen einzeichnen.

**In der öffentlichen Versammlung der Wirker und Wirkerinnen** Berlin am 23. Juli mußte der angekündigt gewesene Vortrag wegen Nichterscheinens des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt werden. Beim zweiten Punkt erstattete Kollege Liebers als Delegirter den Bericht über die Verhandlungen der Streit-Kontrollkommission, welche schon ausführlich im „Vorwärts“ veröffentlicht sind. Es wurden zwei Resolutionen eingebracht. Die erste lautete: Die heute in Feindl's Salon tagende öffentliche Versammlung der Wirker und Wirkerinnen Berlin wolle beschließen, folgenden Antrag der Streit-Kontrollkommission zu dem ihrigen zu machen: a) Die Streit-Kontrollkommission materiell zu unterstützen und die von derselben eingeführte fünfprozentige Marke zu verwerfen; b) dieselbe aber nur bei den Gewerkschafts-Genossen und Genossinnen ungenüßig. Die zweite Resolution lautete: Die Wirker und Wirkerinnen Berlin verpflichten sich, bei Lohn- und anderen Differenzen mit den Arbeitgebern erst dann die Arbeit niederzuliegen, wenn sie die Einwilligung der jeweiligen Organisation resp. ihres Vorstandes und die der Streit-Kontrollkommission eingeholt haben. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. — Als dritter Punkt stand die Wahl eines Vertrauensmannes auf der Tagesordnung. Die Kollegen Liebers und Wenzels befeuerte dieselbe, da nach dem Vereinsgesetz ein In-Verbindung-treten der verschiedenen Organisationen nicht möglich sei, ohne dieselben der Gefahr der Auflösung auszuweichen; deshalb habe der Allgemeine Tertiarbeiter-Kongress die Institution der Vertrauensleute zu schaffen beschlossen. Nachdem noch die Thätigkeit des Vertrauensmannes eingehend klar gelegt war, wurde Kollege Gustav Jang einstimmig als solcher gewählt. Unter Verschiedenem erstattete Kollege Voigt Bericht über den Erfolg der Beschwerde gegen den überwachenden Beamten, welcher die öffentliche Versammlung am 18. April aufgelöst hatte. In jener Versammlung soll sich Kollege Neubauer einer Gotteslästerung schuldig gemacht haben, woraus er sofort zur Polizeiwache behufs Festhaltung seines Namens geschickt wurde, trotzdem er genügende Legitimationspapiere bei sich hatte. Als Kollege Stahn, welcher darauf in der Versammlung am 16. April sprach, den Fall Kühnemann erwähnte, wurde derselbe ebenfalls zur Wache befördert, angeblich wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten. Um die Aufregung, die sich jener Versammlung bemächtigt hatte, zu beschwichtigen, ließ man eine Pause von 30 Minuten eintreten, nachdem zuvor ein Beschluß gefaßt war, gegen den Beamten Beschwerde zu führen. Inzwischen war Kollege Neubauer von der Wache zurückgekommen. Die Versammlung wurde wieder eröffnet, es sprachen etwa 9 Redner, doch war Kollege Stahn noch nicht zurück. Derselbe sollte aber einen Bericht erstatten und so wurde die Versammlung nochmals auf 15 Minuten vertagt. Als der Vertagungsbeschluß gefaßt war, löste der Beamte die Versammlung mit der Motivierung auf, daß er sich nicht so „hilarisch“ lasse. Hiergegen war Beschwerde beim Polizeipräsidenten erhoben worden, dieselbe ist mit der Begründung zurückgewiesen worden, daß die Pause länger als 1 Stunde gedauert hätte, denn der Beamte habe der Polizeireaktion gegenüber ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß zwischen der ersten und zweiten Pause keine Verhandlungen stattfänden. Ebenso ist die Beschwerde wegen der Eiführung der beiden Kollegen zurückgewiesen worden. Die Beauftragten richteten nun eine zweite Beschwerde an das Polizeipräsidenten, gaben darin an, daß alle Versammlungsbefugnisse bezogen könnten, das mindestens 9 Redner zwischen der ersten und der zweiten Pause gesprochen hätten, mithin also der angegebene Auflösungsgrund hinwiegend sei, doch hat auch diese Beschwerde nicht die mindeste Abänderung des Bescheides herbeigeführt. Der Beamte erhielt seine Behauptung, die mit der der ganzen Versammlung in direktem Widerspruch steht, aufrecht. Es wurde daher dem Kollegen Voigt der Auftrag erteilt, die Angelegenheit mit Hilfe eines Rechtsanwalts durch alle Instanzen weiter zu verfolgen. Genosse Wilde brachte hieran anschließend das Verhalten der Polizei bei der Kellnerinnen-Versammlung vor den Thüren von Kaufmann's Varietés-Theater zur Sprache und erzählte außerdem einen Fall, wie eine Arbeiterin auf der Polizeiwache behandelt worden sei. Die Versammlung wurde hierauf geschlossen, und Genosse Wilde wegen Beamtenbeleidigung zur Wache sistirt.

**Eine öffentliche Volksversammlung in Adlershof** tagte am 28. Juli. Genosse Bruns-Berlin referirte über das Parteiprogramm und erntete lebhaften Beifall. In der darauf folgenden Diskussion wurde die vorjährige Meister besprochen. Folgende Resolutionen fanden Annahme, erstere gegen fünf Stimmen, die andere einstimmig: 1. Die heutige, im Lokale der Herren Wiedemann und Manofski in Adlershof tagende Volksversammlung erklärt sich in betref der Beläuterungen des Parteiprogramms mit dem Referenten vollkommen einverstanden und verpflichtet mit allen zu Gebote stehenden Mitteln im Sinne des Referenten dahin zu wirken, daß das Programm der sozialdemokratischen Partei seiner Verwirklichung entgegen geführt werde. 2. Die heute den 28. Juli tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Bruns einverstanden, spricht entschieden allen anderen Parteien das Recht ab, sich Vertreter der Arbeiter zu nennen, und erkennt an, daß nur die Sozialdemokratie es ist, welche die Nothlage des arbeitenden Volkes aus der Welt zu schaffen vermag. 3. Zum Ort einer gemeinsamen Vastalleier für Abend und Umgegend wurde Köpenick's Lustgarten in Adlershof bestimmt, und ein Komitee von sieben Mitgliedern gewählt, welches die nöthigen Vorbereitungen zu treffen hat. Mit einem Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie schloß die Versammlung, in welcher Polizei nicht anwesend war. 4. Zu bedauern ist, daß eine Stadt wie Köpenick mit 18 000 Einwohnern nicht ein Lokal zu Arbeiterversammlungen aufzuweisen hat, und daß liegt zum größten Theil an der Laune der Genossen selbst.

**Berichtigung.** Dem Berichtsteller, welcher den Bericht über die Sitzung des Bundes der geistlichen Arbeitervereine Berlin und Umgegend in Nr. 174 vom 20. d. M. geliefert hat, ist ein Fehler unterlaufen: In dem ersten Satz müssen die Worte: „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ gestrichen werden, da alle Sitzungen „öffentliche“ und der Bund überhaupt keinen O- und hat, hinter verschlossenen Thüren zu thun.



## Konservative Einwendungen gegen das Proportional-Wahlssystem.

Die Konservativen haben eine wichtige Entdeckung gemacht: das Proportional-Wahlssystem, welches die sozialdemokratische Partei in ihren neuen Programm-Entwurf aufgenommen hat, geht nicht, ist einfach unmöglich und außerdem ganz „ungesund“.

Wer das nicht glaubt, braucht bloß die „Provinzial-Korrespondenz“ nachzulesen, für deren materielle und geistige Gesundheit, wenn jemand etwa daran zweifeln sollte, die „Norddeutsche Allgemeine“ als liebenswürdige Feindin des von uns verlangten Wahl systems drückt die Sätze, in denen die „Provinzial-Korrespondenz“ über das proportionale Wahlrecht ihr vernichtendes Urtheil fällt, wohlgefällig ab und wir als die nächstbetheiligten Leidtragenden thun schmerzbeugt das Gleiche.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ also schreibt: „Selbst wenn alle Schwierigkeiten des Wahlverfahrens nicht beständen, würde der Gedanke der Ausführung des Proportional-Wahlrechts, in der Gestalt, wie sie die Sozialdemokraten und andere Befürworter wollen, durch einen prinzipiellen Grund a limine (von vorn herein) abgewiesen, durch die Thatsache nämlich, daß unsere Verfassung und das Wahlgesetz den Begriff Partei überhaupt nicht kennen. Das ist auch nicht etwa ein Zufall und bedeutet ebenso wenig Willkür oder Gegnerschaft gegen den Parlamentarismus, sondern ist sachlich begründet. Die Regierung und die Wähler sind feste Faktoren, die Partei dagegen, die jeden Augenblick durch ein Pronunciamento oder durch eine entscheidende Schwendung der Führer ein ganz anderes Gesicht erhalten, zerfällt und sich in ihre Bestandtheile auflösen kann, von denen jeder den Namen für sich beansprucht, die Partei, die möglicherweise im Augenblick der Wahl sich in einer Krisis befindet, oder in der die Masse ihrer Angehörigen von den Führern oder bestimmten Führern voraussetzt, daß sie sich noch immer in Geleisen bewegen, die sie längst verlassen haben, ist kein fester Begriff. Einem solchen flüchtigen Gebilde und einem Partei-Leitungs-Kollegium, welches es vielleicht morgen schon nicht mehr ist, eine entscheidende Mitwirkung bei einem auf dem Gesetz beruhenden Akt einzuräumen, wäre geradezu ein monströser Gedanke u. s. w.“ Die Partei ist also kein „fester Faktor“. Die Regierung aber und die Wähler sind feste Faktoren, dauerlichere Gebilde. Das ist allerdings eine sehr beachtenswerthe Entdeckung. Sollte aber zunächst nicht dasselbe, was die „Provinzial-Korrespondenz“ hier von der Partei sagt, in mindestens demselben Grade von der Regierung selbst gelten? Denken wir uns einmal statt eines Partei-führers oder einer Parteileitung einen Minister beziehungsweise einen Reichsminister, oder ein Ministerkollegium, — sind das nicht auch Personen, die heute in der Wilhelmstraße und morgen im Friedrichshagen sein, die heute für die freihändlerische und morgen für die schutzzöllnerische Wirtschaftspolitik eintreten können? Sind solche Regierungen wirklich sogar „feste Gebilde“?

Aber die Verfassung und das Wahlgesetz kennt nun einmal den Begriff Partei nicht, meint die „Provinzial-Korrespondenz“. G. nun, so werden beide ihn kennen lernen! Verfassung und Wahlgesetz kennen die Wähler, das genügt! Diese nehmen sich heute schon die Freiheit bei jeder Wahl der Regierung, die am liebsten von den Parteien gar keine oder wenigstens keine andere als die einzig wahre, nämlich die Regierungspartei, kennen lernen als die verschiedensten anderen Parteien, auch solche, die sie ganz verweigert ungern sieht, vorzustellen.

Welcher Wahlmodus eingeführt werden würde beim Proportional-Wahlssystem, darauf kommt es hier nicht an. Wenn die Wähler in 100 000 Einwohner, wie die Verfassung will, je ein Abgeordneter kommen sollte, 490 Abgeordnete zu wählen hätten, so wäre die Gesamtzahl der bei einer Wahl im Deutschen Reich abgeordneten Stimmen durch 400, beziehungsweise durch 490 zu theilen, und jeder der mindestens den 400. oder den 490. Theil aller Stimmen bekommen hat, wäre gewählt.

Der 400. oder 490. Theil aller Stimmen betrage z. B. 10 000. Alsdann wird jeder wählbare Einzelne, der mindestens 10 000 Stimmen hat, gewählt sein und jede Partei-Kandidatenliste, auf die 10 000 Stimmen abgegeben wurden, wird gleichfalls einen Abgeordneten durchgesetzt haben, während diejenige andre Partei-Kandidatenliste, die eine Million Stimmen auf sich vereinigt hat, 100 Abgeordnete durchgesetzt haben wird.

Ob die Parteien, deren Listen die Wähler in die Wahlurne werfen haben, dauerlichere Gebilde sind oder nicht, darum hat sich die Regierung ebensowenig zu kümmern, wie sie heute zu sich unterfuchen hat, ob die Reichstags-Abgeordneten schwindfächig sind oder nicht, oder ob sie ihre politischen Versprechungen halten oder brechen. Die Wähler haben zu entscheiden. Die diese Entscheidung ausgefallen ist, daß hat die Regierung festzustellen. Was darüber ist, ist vom Uebel.

Die Verfassung und das Wahlgesetz aber werden in dem Augenblick den Begriff Partei kennen, in welchem die gesetzgebenden Faktoren denselben den Artikeln der Verfassung und den Paragraphen des Wahlgesetzes einverleiben.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ kann sich übrigens trösten. Der einzelne Wahlkandidat ist ein viel unzuverlässigeres „politisch Gebilde“ als die Partei. Bei dem einzelnen Politiker sowohl wie bei der Partei handelt es sich für den Wähler, auf dessen hauptsächlich ankommt, ausschließlich um die Zuverlässigkeit der politischen Grundgedanken, die bei dem einen nur dieser allein, bei der Partei deren viele Vertrauensmänner und die Gesamtheit ihrer Mitglieder verbürgen.

Nach konservativen Grundsätzen allerdings wiegt die Autorität dieses oder jenes Einzelnen jede Vielzahl auf, nach demokratischer Erkenntnis aber hat die Mehrheit größeres Vertrauen zu beanspruchen, als die Minderheit, und ist der eine, mag er sein wie er will, weder so einsichtig, noch so thätig, noch so zuverlässig, als die Partei, die nichts weiter ist, als die politische Verkörperung der eingebildeten oder wirklichen Interessen kleinerer oder größerer Bruchtheile der Bevölkerung.

Je größer der durch die Partei repräsentierte Bevölkerungs-Bruchtheil ist, und je einsichtsvoller und ernsthafter das Parteiprogramm die wirklichen Interessen der Parteimitglieder vertritt, desto zuverlässiger ist demnach die Partei.

Immer und überall aber sind es nur die Wähler und nicht die Regierung, die das überhaupt etwas angeht.

Diejenigen Parteien aber, die sich bewußt sind, die wirklichen Interessen großer Bevölkerungs-theile zu vertreten, haben alle Ursache mit dem Proportional-Wahlssystem zufrieden zu sein; je weniger das aber der Fall ist, desto mehr haben sich die Parteien vor der Einführung eines Wahl systems zu scheuen, welches dazu angeht, ihre politischen Einflüsse auf dasjenige Maß zu beschränken, welches von der Zahl ihrer Wähler und von diesen allein festgesetzt wird.

Hinc illa lacrymao Daher Dein Kummer, liebe „Provinzial-Korrespondenz“.

Wir aber werden uns nicht darin füren lassen, das Proportional-Wahl system zu verlangen. Und wir werden es durchsetzen.

## Soziale Ueberblick.

**Bischheim, bei Straßburg.** Nach der „Elsass-Lothringischen Volkszeitung“ kamen in der hiesigen Eisenbahn-Werkstätte in letzter Zeit verschiedene Kündigungen vor. Die Maßregel traf vorzugsweise solche Personen, die sich an der Arbeiterbewegung betheiligen oder doch dafür angesehen werden. Ist es da ein Wunder, fragt das Blatt, wenn die Privatunternehmer dieses „Rustler“ nachzuziehen bestrebt sind?

**Bamberg.** Hier tagt am 15. und 16. August ein Kongreß bayerischer Zimmerer.

**Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands,** der am 8. Juli seinen zweiten Verbandstag in Köln abhielt, zählt jetzt in 88 Sektionen zusammen 6250 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von über 300 000 M. Der Verband giebt Unterstützung in Fällen der Krankheit, der Noth und des Todes, plant auch die Gründung einer Altersversorgungskasse für seine Mitglieder. Als nächster Verbandsort wurde Berlin gewählt.

**Ueber die Gruppierung der Vermögensklassen in Preußen** giebt der Bericht über die letzte Landtagsession folgende Auskunft. Es betrafen Jahres einkommen:

820 Personen je 96 000 M. und mehr; Steuer 5 000 000 M.	
10 806 „ „ 19 200 bis 96 000 M.	10 000 000 „
22 144 „ „ 9 600 bis 19 200 „	8 000 000 „
204 021 „ „ 3 600 bis 9 600 „	25 300 000 „
1 618 547 „ „ 900 bis 3 600 „	28 800 000 „

**Zur Frage der Expropriation der landwirthschaftlichen Grundstücke** macht die schlesische „Volkszeitung“ beachtenswerthe Mittheilungen aus dem dieser Tage erschienenen „Schlesischen Güter-Abreißbuch“. Danach vermehren sich die Besitzthümer der Herren Rittergutsbesitzer im Regierungsbezirk Breslau von 1870—1891 um 6 pCt., im Regierungsbezirk Bielefeld um 15 pCt. und im Regierungsbezirk Pommern um 9 pCt. Mit anderen Worten: Die Zahl der Rittergüter ist in diesen drei Regierungsbezirken im Jahre 1891 eine um 857 größere geworden, als sie im Jahre 1870 gewesen. Wieviel selbständige Bauern dadurch zu Proletariern wurden, sagt das Buch leider nicht. Dafür werden es die nächsten Reichstags-Wahlen hoffentlich um so deutlicher sagen.

**Köln, 29. Juli.** Auf zirka zehn Millionen Mark berechnet die Harpener Bergbau-Gesellschaft den Gewinn, den sie im letzten Geschäftsjahr gemacht hat. Fünf Millionen werden davon zu Abschreibungen verwendet, d. h. das Vermögen der Gesellschaft steigert sich um ebensoviel, und dann bleibt für die Aktionäre, die wohl sämtlich schon keine armen Leute sein werden, immer noch eine Dividende von 18 pCt. übrig. Und die Gesellschaftsordnung, welche solche unvernünftige, ungerechte Vertheilung des Ertrags der Arbeit erlaubt, wird von der Gerechtigkeit und den weltlichen Behörden, kurz von den Vertretern des Autoritätsbegriffs auch noch als „göttliche Weltordnung“ bezeichnet!

Eine andere Aktiengesellschaft, die Vereinigten Breslauer Oelfabriken, ist ärmer als ihre oben genannte Kollegin, sie bringt es aber immer noch auf 10 pCt., d. h. ungefähr doppelt so viel, als ein Kleinbetrieb im günstigsten Falle durchschnittlich pro Jahr abwirft. In derselben angenehmen Lage ist die Vereinigungsgesellschaft für Steinlohlenbau in Barmen, sie erzielte drei Millionen Mark und will 10 pCt. Dividende zahlen. Die Zunungspostel könnten, wenn sie sehen wollten, schon aus der Dividendenhöhe der Aktiengesellschaften merken, daß ihr Kampf gegen das Großkapital so aussichtslos ist wie der Kampf des tapferen Hitters von der Mancha gegen die Windmühle war, und wenn man ihnen auch nicht zumuthen kann, daß sie den Prinzipalstod ohne weiteres an den Nagel hängen und als Gefellen unter den jetzigen erbärmlichen Bedingungen arbeiten sollen, so sollten sie schon in Rücksicht auf das Wohl ihrer eigenen Nachkommenschaft die moderne Arbeiterbewegung fördern so gut sie können, damit nicht ihre Nachkommen einst von ihnen sagen müssen, sie wären weiter nichts als kurzfristige Egoisten gewesen.

**Frankfurt a. M.** Nach dem „Konfessionär“ findet am 2. August eine Versammlung der Kammergarn-Fabrikanten statt, um über die Einschränkung der Produktion zu beraten.

Dabei haben Millionen von Volksgenossen keinen ordentlichen Stock auf dem Leibe.

**Dresden.** Aus den Verhandlungen des 20. Kongresses des Bundes deutscher Barbier- und Perrückenmacher-Zunungen ist folgendes der Mittheilung werth. Dem Bunde gehören 295 Zunungen an, welche 8700 Prinzipale, 5656 Gehilfen und das netze Stämmchen von 5455 Lehrlingen zählen. Der Kongreß beschloß, die Regierung zu ersuchen, hinsichtlich des vom Reichstag beschlossenen Befähigungsnachweises in technischer Beziehung künftig keinen Unterschied mehr zu machen zwischen Barbier, Friseur und Perrückenmacher. In Sachen der Sonntagsruhe beschloß man eine Petition an den Bundesrath, nach welcher derselbe den Frisuren und Barbieren eine zwölfstündige Sonntagsarbeit gestatten soll, weil gerade der Sonntag der Hauptgeschäftstag sei. Daß die Gehilfen von den Kunden Trinkgelber annehmen, wurde mehrfach schärfstens getadelt. Hoffentlich steht der Bundesrath die Herren mit dem Gesuch um zwölfstündige Sonntagsarbeit kräftig vor die Thüre.

**Darmstadt.** Der Verein zum Schutze des Detailhandels beschloß in einer von etwa 80 Personen besuchten Versammlung einstimmig, hinsichtlich der Sonntagsruhe den Detailhändlern den Vorschlag zu unterbreiten, die durch die neue Gewerbe-Ordnung genehmigte Arbeitszeit von fünf Stunden auf die Zeit von 6—9 und von 11—1 Uhr zu vertheilen. Diese Regelung muß, was jedenfalls richtig, nach Ansicht des Vereins durch ein gewerdepolizeiliches Ortsstatut erfolgen und es wurde deshalb beschlossen, Listen in Umlauf zu setzen, durch deren Unterschreibung die Detailhändler eine diesbezügliche Eingabe an den Stadtrath unterstützen können.

**Montevideo, 28. Juli.** Die Nationalbank von Uruguay hat den Umlauf des Papiergeldes eingestellt, d. h. im gewöhnlichen deutsch: sie ist zahlungsunfähig und mit ihr der Staat.

## Versammlungen.

**Berlin, 28. Juli.** Die Nationalbank von Uruguay hat den Umlauf des Papiergeldes eingestellt, d. h. im gewöhnlichen deutsch: sie ist zahlungsunfähig und mit ihr der Staat.

welche einen ebenso kurzen wie amüsanten Verlauf nahm. Am Abend vorher hatte die Gehilfenschaft eine Protestversammlung gegen die Wahl des Zunungsausschusses abgehalten, in welcher es zu den lebhaftesten Auseinandersetzungen mit dem in der Versammlung erschienenen Obermeister Kleemann gekommen war. Zur Wahlversammlung waren daraufhin die Gehilfen in einer Anzahl von mehreren Hundert erschienen. Der Zunungsvorstand hatte inzwischen „Sanktionsmaßnahmen“ getroffen. Nicht allein, daß demselben polizeilicher Schutz zur Seite stand (derselbe Polizeileutnant, welcher die Protestversammlung der Gehilfen am Abend zuvor überwacht hatte), es prangte auch sowohl am Zugänge zum Versammlungsort, sowie in diesem selbst an allen Ecken folgende Bekanntmachung:

Unter Hinweis auf § 89 des Statuts der Bildhauer- und Stucateur-Zunung zu Berlin, welcher also lautet:

„Für die bei den Mitgliedern der Zunung beschäftigten Gehilfen wird ein aus 5 Mitgliedern bestehender Gehilfenausschuss erwählt, welcher die Gehilfenschaft der Zunung gegenüber zu vertreten hat“

ist denjenigen Gehilfen, welche nicht bei Zunungsmeistern arbeiten, der Zutritt zu der heute Abend hier stattfindenden Versammlung untersagt.

Diese Untersagung ist nicht als ein beabsichtigtes Ab sperren gegen die letztgenannten Gehilfen zu betrachten, sondern sie ist geboten durch die gesetzlichen Bestimmungen, wonach die Zunung einen Gehilfenausschuss nur aus den bei Zunungsmeistern arbeitenden Gehilfen zu bilden berechtigt ist.

Wer entgegen dieser Bestimmung dennoch Einlaß in die Versammlung zu erlangen trachtet, macht sich einer Verletzung gegen das Gesetz schuldig und hat die Folgen zu tragen.“

Als Obermeister Kleemann um 8 1/2 Uhr die Versammlung eröffnete, war der Saal völli gefüllt. Vor Eintritt in die Verhandlungen forderte Obermeister Kleemann unter Berufung auf die vorgenannten Bestimmungen, auf sein ihm zustehendes Hausrecht und auf den ihm zur Seite stehenden polizeilichen Schutz diejenigen Personen, die sich unberechtigter Weise im Saale befänden, auf, den Saal zu verlassen. Erst bei der diesbezüglichen zweiten Aufforderung verließen vier Gehilfen den Saal. Als Obermeister Kleemann zum dritten Male fragte, ob noch „Unberechtigte“ anwesend seien, meldete sich noch Jemand. Derselbe begründete sein Verweilen damit, daß er erst sein Bier, welches ihm verkauft worden sei, auszutrinken berechtigt sei. Da er aber erhitzt sei, ginge dies nicht so schnell. Daraufhin forderte Obermeister Kleemann zum dritten Male zum Verlassen des Saales auf, und als dieser Aufforderung nicht schnell genug Folge gegeben wurde, nahm Obermeister Kleemann seinen polizeilichen Schutz in Anspruch. Der anwesende Polizeileutnant beorderte einen Schutzmännchen, den säumigen Biertrinker festzustellen. Der Schutzmännchen eilte dienlichwillig auf einen Tisch zu, an dem zwei Biertrinker erwartungsvoll Platz genommen hatten. Diese protestirten ganz entschieden gegen eine solche Maßnahme, indessen die anwesenden Gehilfen gegen die Maßnahme des Obermeisters dadurch protestirten, daß sie wie ein Mann sich erhoben und den Saal verließen. Im Handumdrehen war dieser entvölkert und der Zunungsvorstand thronte vereinsamt in demselben. Unter diesen Umständen blieb auch diesem nichts weiter übrig, als seine Sachen zusammenzupacken und nach Hause zu gehen. Die Gehilfen aber blieben noch längere Zeit in heiterster Stimmung im Garten des Lokals beisammen.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Latirer Berlins fand am 27. Juli statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „die Arbeitsvermittlung in unserem Gewerbe, und wie ich deren einseitige Regelung möglich“ führte Kollege Rautenhaus aus: „Zuerst habe ein Arbeitsnachweis der Zunung bestanden, der aber nur ein äußerst trauriges Töseln gespritzt habe. Bald darauf sei von Seiten der Gehilfen ein Arbeitsnachweis eingerichtet worden, und sofort hätte die Zunung auch an der Hebung des ihrigen gearbeitet. Die Gehilfenschaft würde sich sehr gern mit den Meistern betrefis des Arbeitsnachweises in Verbindung gesetzt haben, doch hätte sich die Zunung stets ablehnend verhalten. Deshalb sei auch die Thatsache außerordentlich erfreulich, daß der Gehilfennachweis fortre. Von Seiten der Meister werde er stets dann in Anspruch genommen, wenn dieselben einen tüchtigen Gehilfen brauchten; denn das habe sich unumwiderlich herausgestellt, daß kein tüchtiger Kollege den Arbeitsnachweis der Meister besuche. Der Gehilfennachweis könne ganz gut ohne Zustimmung der Zunung bestehen, wenn die Kollegen nur diesen in Anspruch nähmen. Daher sei es die Pflicht aller Kollegen, stets nur für den Arbeitsnachweis der Gehilfen einzutreten.“

Nach einer kurzen Debatte, an der sich die Kollegen Schäpfer, Warnke und andere betheiligten, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 27. Juli in Gratewits Bierhallen tagende öffentliche Versammlung sämtlicher Latirer Berlins und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen der Kollegen einverstanden. Sie spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Zunung, die als Körperchaft geladen war, um betrefis des Arbeitsnachweises etwas Erprobliches zu schaffen, nicht erschienen ist. Infolge dessen erklärt die heutige Versammlung, mit aller Kraft und Energie dahinzustreben, daß das durch Gesetz gewährleistete Koalitionsrecht auf Grund von § 162 der Gewerbe-Ordnung voll und ganz ausgenutzt werden kann.“

Hierauf erstattete Kollege Leont den Bericht als Delegierter der Streit-Kontrollkommission. Der Bericht wurde genehmigt und dem Delegierten Leont die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen. Nach einer längeren Debatte wurde alsdann der Antrag angenommen, in Zukunft von einer Bescheidung der Streit-Kontrollkommission abzusehen.

Kunmehr erstattete Kollege Rautenhaus seinen Bericht als Vertrauensmann. Derselbe tadelt das Verhalten einzelner Kollegen bei Berichten über Arbeitsverhältnisse und hat, doch nicht jede Kleinigkeit so aufzuputzen zu wollen. Sodann legte er Rechnung über Einnahme und Ausgabe, laut welcher sich der augenblickliche Stand der Kasse auf 78,50 M. beläuft. Kollege Warnke tadelt, daß die Kollegen zum Mai so wenig gesteuert hätten. Es wurde beschlossen, dem Vertrauensmann, Kollegen Rautenhaus, als Ersatz für seine zweifelsohne bedeutend höheren Unkosten die Summe von 10 M. zu bewilligen. Der Rest des Geldes solle zur Agitation verwendet werden und vorläufig in den Händen des Vertrauensmannes bleiben. Zur Prüfung der Rechnungslage wurden als Revisoren gewählt die Kollegen Schulz und Jungermann. Unter „Verschiedenem“ wurde bekannt gemacht, daß am 15. August ein Sommerfest stattfindet.

## Briefkasten der Redaktion.

**H. Sch., Rügenstraße.** Da Ihre Frau den Miethskontakt mit ihrem Willen und Willen unterzeichnet hat, so sind Sie für die in demselben übernommenen Verpflichtungen mit haftbar.

**R., Weihenburgerstraße.** Das Mädchen bedarf zur Verheirathung der Geburtsurkunde, der Sterbepfunden der Eltern und, falls es noch nicht über 21 Jahre alt ist, der schriftlichen beglaubigten Einwilligungserklärung des Vormundes.

# Herren- und Knaben-Garderoben

## von R. Götze & Co.

168 Oranienstr. 168.  
Spezialität: Mittel- und feines Genre.  
Preisverzeichnis fertiger Gegenstände.



**A. Anzüge.**

Jacket-Anzug von melirtem gezwirntem Buckskin	15,-	Mark
Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster	17,50	
Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben	20,-	
Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift	22,50	
Jacket-Anzug von gezwirntem Cheviot, schöne helle und melirte Muster	25,-	
Jacket-Anzug von feinem carrirtem und melirtem Cheviot	28,-	
Jacket-Anzug von Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug	30,-	M.
Jacket-Anzug von feinem gezwirnten Stoff, sehr haltbar	33,-	M.
Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Vorde, in ganz neuen Mustern	33,-	M.
Jacket- oder Rock-Anzug von Velour, mit seidener Vorde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare	36,-	M.
Jacket-Anzug von Cottbusser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug	39,-	M.
Jacket-Anzug von gezwirntem Cottbusser Cheviot, sonst wie 220	42,-	M.
Jacket-Anzug von hellcarrirtem Velour, nur ganz neue Muster	42,-	M.
Jacket-Anzug von dunklem Velour, mit seidener Vorde, prima	45,-	M.
Jacket- oder Rock-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Vorde	50,-	M.
Jacket- od. Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, eleg. Anzug	56,-	M.
Jacket- od. Rock-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug	56,-	M.
Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Nachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit	42,-	M.
Jacket-Anzug von gemust. Nachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein	45,-	M.
Jacket- oder Rock-Anzug von N. Nachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug	54,-	M.
Jacket- oder Rock-Anzug von blau Diagonal	25,-	M.
desgl.	30,-	M.
desgl.	36,-	M.
desgl.	42,-	M.

**B. Hosen.**

Hose von gezwirntem Buckskin in melirten Mustern	3,50	M.
Hose von gezwirntem Forster Buckskin, schöne Melangen 4,50 und	5,-	M.
Hose von Gladbacher Zwirn-Buckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen	5,-	M.
Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen	6,-	M.
Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe	7,50	M.
Hose von Velour in kräftiger gestreifter Waare, hell oder dunkel	6,-	M.
Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert	7,50	M.
Hose von schwarzem Satin	9,-	M.
Hose von	10,50	M.
Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster	10,50	M.
Hose von Velour, prima	12,-	M.
Hose von Cottbusser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest	11,-	M.
Hose von Cottbusser Cheviot	11,-	M.
Hose von Nachener Kammgarn, sehr elegant	12,-	M.
Hose von prima Kammgarn, hochfein	15,- bis 20,-	M.
Arbeits-hosen in engl. Leder, Zwirn, Cord, Cassinet etc.	2,- bis 6,50	M.

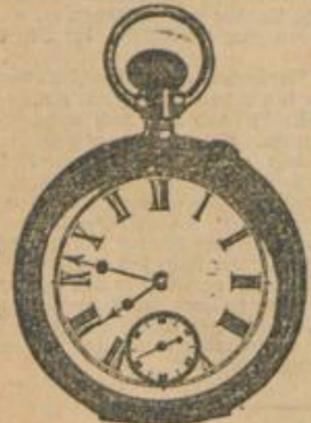
**C. Paletots.**

Paletot von dunkel melirtem Cheviot	12,-	M.
Paletot von Cheviot in blau, braun, olive (praktisch für den täglichen Gebrauch)	16,50	M.
Paletot von schwarzem Cheviot, alle Farben	19,-	M.
Paletot von Sommer-Gestimo, in allen Farben, mit feinem carrirtem Futter	24,-	M.
Paletot von blau Diagonal-Cheviot, sehr fein und modern	33,-	M.
Paletot von Diagonal-Kammgarn in braun, blau, mode, hochlegant	33,-	M.
Paletot von prima melirt Kammgarn, in allen Modefarben	36,-	M.
Paletot von glattem Stoff mit feinem Futter, in allen Farben	25,-	M.
Paletot von Sommer-Gestimo, sehr elegant	27,-	M.
Schwaloffs in melirten Stoffen von 20 Mark an.		
Havelocks in feinen Ledestoffen, auch wasserdicht von 15 Mark an.		

**D. Westen.**  
Weiße Westen von 2,50 M. an. — Seidene Westen in allen Qualitäten von 3-10 Mark.

**E. Knaben-Anzüge.**  
In Knaben-Anzügen halten wir stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons vorräthig und empfehlen dieselben schon von 4 Mark an.  
Ericot-Anzüge in blau, braun, grau oder mode 3-8 Mark.  
Burschen-Anzüge sowie Confrmanden-Anzüge sind stets in reichhaltigster Auswahl vorräthig.

**F. Diverse.**  
Außerdem empfehlen wir noch Schlafrocke in Velour, Double etc. von 10 Mark an.  
Joppon in Duffel od. Loden von 9 M. — Einzelne Jackets, Sommer-Jackets etc.  
Gehrocke und Fracks in Tuch oder Croisé von 20 M. an.  
Radfahrer- und Sport-Anzüge zu billigsten Preisen.  
Gelegenheitskauf: Knaben-Wash-Anzüge, nur bessere Qualitäten 2,50-4,50 M.



**G. Scharnow's**  
Älteste und anerkannt leistungsfähigste  
**Uhren-Fabrik**  
En gros Berlin S., Export  
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz.  
Besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle.  
Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an  
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an  
Regulateure v. 8 M. an  
do. in polirtem Nussbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend v. 14 M. an  
Wecker-Uhren in verschied. Mustern v. 3,50 M. an  
Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.  
Berlin SW., Neuh-Strasse 2.

## Uebersicht der neuen Erscheinungen unseres Verlages

seit November 1890:

<b>Cebel, Aug.</b> , Zwei Reden zum Reichshaushalts-Gesetz, gehalten am 9. und 11. Dezember 1890 (Vergriffen!) . . .	10
— Zu den Landtagswahlen in Sachsen . . .	15
<b>Bernstein, Ed.</b> , Gesellschaftliches und Privat-Eigentum. Ein Beitrag zur Erläuterung des sozialistischen Programms . . .	15
<b>Bracke, Wilh.</b> , Nieder mit den Sozialdemokraten . . .	10
<b>Bürgerkrieg</b> , Der in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiter-Assoziation, 3. Aufl., vermehrt durch die beiden Adressen des Generalrats über den deutsch-französischen Krieg und durch eine Einleitung von Friedr. Engels . . .	30
<b>Daniel</b> in der Edwengrube. Vom Verfasser des „Neuen Wintermärchens.“ 3. Aufl. . .	30
<b>Dickens, J.</b> , Die Zukunft der Sozialdemokratie . . .	10
— Die Religion der Sozialdemokratie, 5. Aufl. . .	20
<b>Gesetz</b> , betreffend die Gewerbegerichte. Vom 29. Juli 1890. Mit erläuternden Anmerkungen, einer Uebersicht des Inhalts des Gesetzes und alphabetischem Sachregister. Kart. . .	50
<b>Gewerbe-Ordnung</b> für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1889 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887 und der Novelle von 1891 eingeführten Änderungen. Mit erläuternden Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. Kart. . .	1,-
<b>Invaliditäts- und Altersversicherung</b> , Die, der Arbeiter nach dem Reichsgesetz vom 22. Juni 1889 — kurz und übersichtlich dargestellt. Zum Handgebrauch für alle bei der Ausführung des Gesetzes Beteiligten . . .	20
<b>Kraiser, Friedr.</b> , Marxeilasse des Christenthums . . .	05
<b>Lafargue, Paul</b> , Das Recht auf Heiligkeit. Aus dem Französischen übersetzt von Ed. Bernstein . . .	15
<b>Lassalle, Ferd.</b> , Arbeiterprogramm. Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes . . .	15
— Reden und Schriften. Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom Ed. Bernstein. Band 1 u. 2 & . . .	20
<b>Liebknicht, Wilh.</b> , Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen. Neue berichtigte und vervollständigte Auflage . . .	10
— Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. Festschrift, gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungsvereins am 5. Februar 1872 . . .	30
— Zu Schuh und Truh. Festschrift, gehalten zum Stiftungsfest des Krimmischauer Volksvereins am 22. Oktober 1871. 6. Auflage . . .	25
<b>Manifest</b> , Das kommunistische, 5. deutsche Ausgabe. Mit Vorreden von K. Marx u. Friedr. Engels . . .	10
<b>Marx, Karl</b> , Lohnarbeit und Kapital. Separat-Abdruck a. d. „Neuen Rhein. Zig.“ vom Jahre 1849. Mit einer Einleitung von Friedr. Engels . . .	20
<b>Organisation und Programm</b> der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (100 Exemplare 80 Pf.) . . .	05
<b>Protokoll</b> über die Verhandlungen des Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Halle vom 12. bis 18. Oktober 1890 . . .	50
<b>Soldatenmishandlungen</b> , Die, vor dem deutschen Reichstag. Stenographischer Bericht über die Sitzung vom 13. März 1891 . . .	15
<b>Uebergangs-Bestimmungen</b> , Die, des Gesetzes betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter vom 22. Juni 1889 . . .	05
<b>Verfassung</b> des deutschen Reichs nebst Wahlgesetz für den Reichstag und Wahlreglement. Mit historischer Einleitung. Kart. . .	30
<b>Zur Landtagitation</b> . . .	10

Geogr. Georg Wagner Export  
1877.  
**Uhrenfabrik**  
Dranieustraße 63, 1 Ereppe,  
nahe Moritzplatz.  
Billiger wie in jed. Laden.  
Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren an Original-Fabrikpreisen.  
Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 M. an.  
Regulateure, Stand- und Weckeruhren zu auffallend billigen Preisen.  
**Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.**  
Garantie bis zu 3 Jahren. Preis gekrönt auf vielen Ausstellungen.  
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Façonberechnung (von 80 M. an).  
Massiv goldene Eararrings in garantirt reinem Dulatengold ohne jeglichen Zusatz 1 Dulaten 11 M., 1/2 Dulaten 16 M., 2 Dulaten 21 M.  
Massiv goldene Eararrings 8 Karat von 4 M., 14 Karat von 6 M. an.  
Sämtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und 500 L.  
Double-Schmucksachen.  
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Wegen Aufgabe des Geschäfts  
**Großer Ausverkauf** von **Schuhen u. Stiefeln**  
für Herren, Damen und Kinder.  
**Albert Auerbach**, Kottbusser Damm Nr. 7.

**Restaurant Grossjean**, Schöner schattiger Garten, Regelmäßig, Kaffeehäuser, großer Saal.  
Nieder-Schönhausen, Lindenstr. 25. Allen Genossen bestens empfohlen. (807 L.)

Das größte und älteste Etablissement im Norden Berlins  
**M. Grünberg**, Müllerstr. 181, am Weddingplatz,  
bietet seiner ausgedehnten Kundenschaft Gelegenheit, Seidenstoffe, Sammete, Kleiderstoffe, Aussteuerwaaren, Damen- und Kindermäntel, Umhänge, Jackets, Möbelstoffe, Gardinen, Puh, Putzartikel und Weißwaaren, Handschuhe, Corsets, Sonnen- und Regenschirme etc. etc.  
zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.  
Reste von Kleiderstoffen bis 5 Meter für den halben Preis.

**Schuhwaarenlager**  
  
Meine Schuhe sind von  
**Wilh. Herbad**,  
**18. Heimstr. 18.**  
Grundsätze: Solide Waare, mäßige aber feste Preise. (1028 L.)

**Musik-Instrumente.**  
Lager in Zithern, Violinen, Harmonikas, sowie alle Blasinstrumente f. Musikvereine. Größte Auswahl in Musikwerken u. Spielflöhen, alle mit  
**Marseillaise.**  
Reparaturen schnell und billig. (957 L.)  
**August Kessler**, Lausitzerstraße 51.  
Theilzahlung gestattet. (1028 L.)

**Alle Uhren**  
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für  
**1,50 Mark** (außer Bruch) bei  
**W. Winkler**,  
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g,  
gegenüber der Dankes-Kirche. (25 L.)  
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.

**Baar Geld lacht!**  
Jetzt, zum Schluss der Saison:  
**Gr. Massen-Ausverkauf.**  
Alles für die Hälfte des Werthes!  
15 000 elegante Jacket- und Rock-Anzüge für Gesellschaft, Promenaden, Reise und Bad, nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 M.  
10 000 Sommer-Paletots, eleganter Sitz, jetzt von 8-20 M.  
8 000 Hosen, einzelne Röcke, Jacketts und 6 000 Knaben- u. Burschen-Anzüge, alles für die Hälfte des Wertes. (950 L.)  
**Kleider-Pascha**  
genannt: **Der billige Mann.**  
32, Rosenthalerstr. 32.  
Ecke Sophienstr., Echladen.

**Hüte**  
mit Kontroll-Mark.  
Größte Auswahl in **Sonnen- und Regenschirmen**  
**L. Spiegel**,  
612 L.) Rosenthalerstr. 45.

**Schuhe und Stiefel**  
mit Kontrollmarke aus d. deutschen Schuhfabrik. Ersturrt empfiehlt G. Zerbo, Ritterstr. 114, nahe d. Fürstenthr. (1006 L.)

Soeben erschienen: (1055 L.)  
**Lieder**  
für das  
**arbeitende Volk.**  
Verzeichniß bitte zu verlangen.  
**J. Günther's Verlag**  
Dresden, Fiebigstraße Nr. 24.

**G. Superczynski**, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin** von **Aug. Herold**,  
50. 5. Reichenbergerstraße 5. 50.